

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

21.8.1943 (No. 195)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956702)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,90 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Seite 195

Sonnabend/Sonntag, 21./22. August 1943

Postverlagsort
Aurich

Nervenkrieg als Strategie der Verzweiflung

Unsere westlichen Gegner hoffen, uns durch ein „Trommelfeuer der Agitation“ in die Knie zu zwingen

Amokläufer bereiten dem Bolschewismus den Weg

Ist unsere Lage schlechter geworden?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 21. August.

Das eine steht heute wohl unwiderstehlich und endgültig fest: Die maßgeblichen Kriegsverbrecher im anglo-amerikanischen Lager sind im Verlauf der Kriegsentwicklung dem Zwang erlegen, dem Bolschewismus als Preis für seine Kriegserfolge die Herrschaft über Europa anzubieten und auch tatsächlich in dem Fall auszuliefern, daß ihre gegenwärtigen Spekulationen verwirklicht werden würden. Darüber sind sich Churchill und Roosevelt mit samt ihren agitatorischen Helfern natürlich klar, daß die wachsende Erkenntnis dieser Tatsache in immer weiteren Bereichen der Weltöffentlichkeit eine tiefgehende Beunruhigung und entsprechende Gegenströmung hervorgerufen hat, zumal auch auf den Gemütern all derjenigen Briten, deren Weltbild im viktorianischen Zeitalter verwurzelt ist, in der Ahnung der heraufbeschworenen Möglichkeiten ein furchtbarer Alpdruck lastet. Selbst die britischen Kriegsverbrecher unter Anführung Churchills, die zielbewußt auf den Krieg gegen Deutschland hingearbeitet haben, werden heute nicht mehr behaupten, daß die Entwicklung noch einen Verlauf nehmen könnte, der ihrer ursprünglichen Zielsetzung entspräche, eine einzelne Großmacht an der Uebernahme der Führungsaufgabe im jetzigen Europa zu verhindern. Churchill sprach einmal von einer Entwicklung, die man ebenjowenig aufhalten könne wie die Fluten des Jäh und schwer dahinstreichenden Mississippi. Darin könnte man vielleicht den Versuch erblicken, sich selbst von der Verantwortung dafür zu befreien, daß er England und das Empire zwischen zwei Mühlsteinen gebracht hat, die es zerreißbar werden.

Von England aus gesehen bedeutet die endgültige Bereitschaft zum Verrat Europas an den Bolschewismus, daß bei jedem denkbaren Ausgang des Krieges der britische Einfluß in Europa unwiderstehlich ausgeschaltet sein wird, während auf der anderen Seite das Erbischleichen des Yankee-Imperialismus unerbittlich am Werke ist, um die Aufteilung der Welt in eine bolschewistische und in eine plutokratisch-amerikanische Sphäre der alljählichen Welt Herrschaft zu bewerkstelligen. Der Amokläufer Churchill kann vom Wege einer bolschewistischen Kriegsführung nicht mehr abkommen, weil er sonst heute schon offen bekennen müßte, daß er mit seinen ursprünglichen militärischen und politischen Kriegsplänen und mit seinen Zielsetzungen vollkommen Schiffbruch erlitten hat. Was die Churchill und Roosevelt jetzt mit ihren militärischen und politischen Beratern auch an neuen Plänen austobeln mögen, es wird in jedem Falle sich nur als eine Strategie der Verzweiflung kennzeichnen können. Darüber können auch die größten agitatorischen Anstrengungen und Krämpfe nicht mehr hinwegtäuschen.

Der Versuch, die beunruhigten Bereiche der Weltöffentlichkeit mit der Andeutung zu trösten, daß die Briten und Amerikaner im „gegebenen Zeitpunkt“ den bolschewistischen Ansprüchen Schranken auferlegen würden, hat angefehlt

der Entwicklung der letzten Zeit den letzten Rest an Ueberzeugungskraft verloren. Eine Gipfelleistung des agitatorischen Irrsinns hat eine amerikanische Zeitung mit dem Vorschlag vollbracht, daß man dem Bolschewismus ruhig der Weg nach Europa öffnen solle, damit dieser in einigen Monaten mit der Methode des Massenmordes an der deutschen Intelligenz die schöpferische Kraft des Kontinents vernichten könne. Wenn es so weit ist, dann könnten England und die Vereinigten Staaten daran gehen, das „durch den Bolschewismus gefährdete Europa“ wieder unter ihre machtpolitische Obhut zu nehmen. Man muß sich fassungslos an den Kopf greifen, wenn man so vernimmt, wie sich das kleine Morichchen den Krieg und erst recht wie es sich den Bolschewismus vorstellt. (Fortsetzung auf Seite 2)

Engster Mitarbeiter des Reichsmarschalls gestorben

Generaloberst Jeschonnek im Hauptquartier Hermann Görings einem Leiden erlegen

() Berlin, 21. August.

Generaloberst Hans Jeschonnek, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, ist am Morgen des 19. August im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe einem schweren Leiden erlegen. Sein Tod bedeutet für die Wehrmacht Großdeutschlands einen besonders harten und schmerzlichen Verlust. Die Luftwaffe verliert eine überragende, jodatische Persönlichkeit und den Wegbereiter großer militärischer Erfolge in vielen Feldzügen. Als engster und treuester Mitarbeiter des Reichsmarschalls hat Generaloberst Jeschonnek, an verantwortlicher Stelle tätig, sein Leben im wahren Sinne des Wortes für Führer und Vaterland geopfert. Als Vorbild höchster jodatischer Pflichterfüllung kannte er ohne Rücksicht auf seine eigene Person nur das eine Ziel des Sieges. Auch eine schleichende tödliche Krankheit konnte seine unerschöpfliche Arbeitskraft bis zur letzten Stunde nicht im geringsten lähmen. Die Fahnen jenseits sich vor einem zur großen Armee abberufenen General, der schon als Sechszehnjähriger in den Schützengraben des ersten Weltkrieges tapfer kämpfte und am Ausbau und Einzug der jungen deutschen Luftwaffe vom ersten Tage dieses gewaltigen Ringens um die Freiheit des Reiches entscheidend teilnahm. Der Name des in schweren Zeiten hochbewährten Generalstabes der Luftwaffe wird unvergessen bleiben.

In Generaloberst Hans Jeschonnek hat die Luftwaffe ihren hochbegabten und bewährten Generalstabchef verloren. Als Sohn eines Ein- diendirektors am 9. April 1899 in Hohenalza geboren, war er schon früh von dem Wunsch befeuert, Soldat zu werden. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und wenige Wochen nach Kriegsausbruch, Anfang September 1914, erit fünfzehneinhalb Jahre alt, als Leutnant in das 3. niederschlesische Infanterieregiment Nr. 50 eingeteilt. In den Reihen dieser tapferen Truppe kämpfte der junge Offizier an der Westfront, wurde verwundet und als Sechszehnjähriger zum Führer der MGK. seines Regiments ernannt. Im Sommer 1917 meldete er sich zur Fliegertruppe, gehörte zuletzt der Jagdstaffel 40 an, errang zwei Luftflüge und erhielt das E. I. Nach dem Kriege kämpfte er als Flieger im obereschlesischen Grenzdienst und wurde als Zugführer in einem Reiterregiment in die Reichswehr übernommen. Als Oberleutnant und Hauptmann tat er im Reichswehrministerium Dienst. Bei Wiedererzählen der Luftwaffe trat Hauptmann Jeschonnek zu ihr über. Er war Adjutant des Staatssekretärs Milch

itz. Der Kampf um Sizilien, das südliche Vorwerk der Festung Europa, ist zuende. Es ist in der Tat einmalig, was unsere geringen Streitkräfte dort unten auf der Insel gegen eine vier- bis fünffache Uebermacht geleistet haben. Heldemütig haben sie sich geschlagen und den Gegner in zahlreichen Gefechten von äußerster Heftigkeit jeden Quadratmeter Boden teuer erlaufen lassen. Länger als fünf Wochen vermochten sie den vereinigten Streitkräften der Engländer, Nordamerikaner und Kanadier zu trotzen und ihnen Verluste zuzufügen, die die Feindmächte nicht in ihr Invasionsprogramm eingerechnet hatten. Genaue Angaben beziffern die Zahl der gegnerischen Verluste mit einem Drittel der insgesamt ein-

und als Major Gruppenkommandeur im Kampfgeschwader Hindenburg sowie Kommandore des Lehrgeschwaders.

Als Oberleutnant Jeschonnek am 1. Oktober 1937 zum Chef der 1. Abteilung des Generalstabes der Luftwaffe ernannt wurde, trat er in den Kreis der Männer ein, die den Aufbau und Ausbau der jungen Luftwaffe, ihre Organisation und Ausbildung maßgeblich und erfolgreich beeinflussten. Waren ihm in dieser Stellung schon besondere Aufgaben gestellt — er wurde am 1. Februar 1938 Chef des Führungsstabes des Generalstabes und am 1. November 1938 Oberst — so wuchsen diese Aufgaben mit der Ernennung zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe am 1. Februar 1939 bedeutend an. Mit früherer Kraft packte der jugendliche, erst 39jährige Generalstabchef alle an ihn herangetretenen Aufgaben an. Erster Berater des Oberbefehlshabers, der Luftwaffe hinsichtlich ihrer Organisation, ihrer Ausbildung und ihres gesamten Einfluges, bewies er, am 14. August 1939 — zum Generalmajor befördert, auch im Kriege hohes Können und fühne Entschlußkraft, Eigenschaften, die um so mehr von ihm verlangt wurden, als für den Einzug der Luftwaffe als neuestem Kampfmittel keine feststehenden, erprobten taktischen und strategischen Grundgesetze bestanden. Der deutschen Luftwaffe blieb es vorbehalten, die ungeheure Vielseitigkeit in der Verwendung sowohl der fliegenden Verbände und der Flakartillerie wie auch der Luftnachrichtentruppe und Fallschirmeinheiten auf allen Kriegsschauplätzen zuerst unter erfolgreichem Beweis zu stellen.

An diesen Erfolgen gebührt der Person des Generalstabes ein hoher Anteil. Erhielt General Jeschonnek nach dem Polenfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, so beförderte ihn der Führer nach dem glanzvollen Siegeszug im Westen in der denkwürdigen Reichstags-sitzung vom 19. Juli 1940 unter Ueberprüfung des Dienstgrades eines Generalleutnants zum General der Flieger. Am 1. März 1942 wurde er Generaloberst.

Generaloberst Jeschonnek war eine allem Schein abholde Persönlichkeit, für die das auf den deutschen Generalstabsoffizier anzuwendende Wort des großen Volkte gilt: „Mehr sein als scheinen“. Er blieb, weil er immer hinter seiner Arbeit zurücktrat, der Öffentlichkeit verhältnismäßig unbekannt. Doch die Front kannte ihn. Bei den Verbänden der Luftwaffe, zu denen er stets Verbindung suchte und fand, genoß er hohes Ansehen, das im Andenken an ihn weiterleben wird.

Ueber 330 000 BRT. allein in einer Woche

Schwere Einbuße des anglo-amerikanischen Schiffsraumes im Mittelmeer

() Berlin, 21. August.

Die in den Nächten zum 18. und 19. August von starken deutschen Kampffliegerverbänden unternommenen Angriffe gegen den Hafen von Biserta haben der britisch-nordamerikanischen Versorgungsflotte im Mittelmeer nach dem schweren Schlag, den deutsche Torpedoflieger am 13. August gegen ein feindliches Großgeleit in der Nähe der Insel Alboran führten, eine zweite ebenso große, wie schwerwiegende Einbuße an Transportschiffsraum gebracht. 36 Schiffe mit einer Tonnage von 160 500 BRT. wurden im Verlaufe der bei-

den Luftangriffe gegen Biserta schwer beschädigt; einige Einheiten sanken sofort. Ferner erhielt ein Hilfsflugzeugträger von etwa 10 000 Tonnen Wasserdrängung einen schweren Bombentreffer auf das Heck.

Zusammen mit den am 13. August bei Alboran versenkten oder schwer beschädigten 170 000 BRT. feindlichen Schiffsraum legte die deutsche Luftwaffe innerhalb einer Woche damit über 330 000 BRT. britisch-nordamerikanischer Tonnage allein im Mittelmeer für längere Zeit außer Gefecht. Hinzu kommen noch die fast täglichen Versenkungen britischer Transportschiffe durch deutsche Fernkampfflugzeuge im Atlantik.

geleiteten Kräfte. In der gesamten Kriegsgeschichte ist selten ein Erfolg derart kostspielig erkauf worden. Nicht allein während der Kämpfe auf Sizilien hat die deutsche Wehrmacht eine hervorragende Leistung vollbracht. Dasselbe Lob verdient sie für die Zurückführung der Truppen und des gesamten Materials auf das italienische Festland. Was hier unter der Leitung des Generals Hube vollbracht wurde, ist ebenso einmalig wie die vorausgegangene Verteidigung der wenig besetzten Insel. Nicht zu Unrecht ist daher diese Tat in ihrer Bedeutung im Wehrmachtbericht einer siegreichen Angriffsschlacht gleichgesetzt worden.

Es entspricht nicht der Art der deutschen Berichterstattung, aus schwarz weiß machen zu wollen. Wahrhaftig zu sein, ist einer ihrer vornehmsten Grundsätze. Deshalb bleibt für sie ein Rückzug auch ein Rückzug, und sie verucht nicht, ihn als großen Sieg auszulegen. Das ist englische Art. Als die Briten während des Feldzuges in Norwegen bei Andalsnes und Namias vernichtend geschlagen worden waren und nur kümmerliche Reste ihres Expeditions-korps die rettende Flotte erreicht hatten, und als während des Krieges im Westen die britische Armee bei Düntirchen furchtbar zusammenge schlagen worden war, so daß nur ein ganz geringer Prozentsatz der eingeleiteten Verbände ohne Waffen und Ausrüstung auf englischem Boden ankam, da brachte die verlogene britische Agitation es fertig, statt von vernichtenden Niederlagen von siegreichen Rückzügen zu sprechen. Kein Mensch hat damals, den Agitationsjuden in London diesen frechen Schwindel geglaubt. Die ganze Welt, wenigstens soweit sie zu einem objektiven Urteil in der Lage ist, bewundert heute jedoch die Leistung der deutschen Soldaten sowohl in der Zeit der Kämpfe auf Sizilien als auch in den Tagen der schwierigen Zurückführung nach Calabrien. Selbst unsere westlichen Gegner können über diese wirklich einmalige Tat. Sie vermögen es nicht zu fassen, wie es unseren Divisionen gelingen konnte, der Einschließung und Vernichtung zu entgehen. Staunend stehen sie der Tatsache gegenüber, daß kein einziger Truppenteil von Bedeutung in Gefangenschaft geraten ist, und daß nicht nur sämtliche Verbände den Uebergang nach dem europäischen Festland glatt bewältigten, sondern daß es ihnen darüber hinaus auch noch gelingen konnte, das gesamte Kriegsgerät einschließlich der letzten noch brauchbaren Waffe über die Straße von Messina zu schaffen.

Das ist kein Rückzug, wie die Engländer ihn im bisherigen Verlaufe des Krieges mehrere Male erlebt haben. Die deutsche Sizilien-Armee ist weder vernichtet, noch schwer angeschlagen. Nach glatter Bewältigung aller Schwierigkeiten steht sie in Süditalien kampfschlossenen zu neuem Einzug bereit. Wie sie sich zu schlagen versteht, haben die Engländer, Kanadier und Nordamerikaner im geringen Ausmaß kennen gelernt. Mit diesen tapferen Soldaten werden sie noch ganz andere Erfahrungen machen, sollten sie ihnen eines Tages auf dem Festlande unter gleichen Bedingungen für beide Seiten im Kampfe gegenüberstehen.

Die Sizilien-Armee hat ihre schwere Aufgabe erfüllt. Sie hat solange gekämpft, als es die Führung für notwendig erachtete. Und mit welchem Heldennut sie gekämpft hat, zäh und verbissen, dafür legen die Zahlen ein be- redtes Zeugnis ab, die das Oberkommando der Wehrmacht nunmehr veröffentlicht. Wenn es einem auf einer Insel kämpfenden Heere gelingt, sich länger als fünf Wochen gegen eine fünfmalige Uebermacht nicht nur zu behaupten, sondern darüber hinaus dem Gegner noch ungeheure schwere und blutige Verluste zuzufügen, dann sind wir wohl zu der Feststellung berechtigt, daß diese Truppe nach wie vor von dem hohen Kampfsgeist befeelt ist, der sie auszeichnete, als sie in den Jahren 1939, 1940 und 1941 über unsere Grenzen hinweg von Sieg zu Sieg eilte. Dieser Kampfsgeist wird unserer gesamten Wehrmacht erhalten bleiben, solange sich in Europa noch ein Gegner zeigt, der die Ueberlegenheit der deutschen Waffen nicht anerkennen will.

Ist nun für uns Sizilien ein schwerer Verlust? Bedeutet die Aufgabe dieser Position für die Kriegsführung der Achsenmächte etwa einen entscheidenden Wendepunkt, der die Siegeshoffnungen unserer westlichen Gegner wach- sen lassen könnte? Es wäre töricht, zu leugnen, daß wir selber lieber dort unten säßen, als diese Insel im Besitze unserer Feinde zu



SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, der bisherige Führer der SA-Gruppe Sachsen, wurde — wie wir bereits berichteten — vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA. beauftragt.

SA.-Wegener, HH.

wissen. Nur die Engländer könnten behaupten, daß die Räumung dieses Stützpunktes ihre weitere Kriegführung lediglich begünstigen würde. Als sie im Sommer 1941 von Kreta verjagt wurden, verließen sie, ihre Zustimmung dadurch zu überlegen, daß sie laut in die Welt schrien, sie wären nun wenigstens der Sorge um die weitere Verteidigung dieser Insel enthoben. Wir sind ehrlicher als sie und versuchen nicht, Rückschlüsse in Erfolge umzuwälzen. Infolgedessen geben wir auch ohne Beschönigungsversuche zu, daß die Räumung Siziliens für uns einen Verlust bedeutet. Dieser Verlust ist jedoch nicht sonderlich schmerzhaft, da er die Voraussetzungen für unsere weitere Kriegführung nicht umwirft. Wie wir schon vor acht Tagen an dieser Stelle sagten, bedeutet ein von den Feinden besetztes Sizilien weiter nichts, als daß die Gegner einen Teil der ihnen zur Verfügung stehenden Streitkräfte näher an unseren Kontinent herangeholten haben. Ihnen ist es gelungen, einen Ausgangspunkt für den möglichen Versuch einer Invasion in einen Teil Südeuropas zu bekommen. Der Besitz eines solchen Ausgangspunktes bietet nun aber keineswegs die Gewähr dafür, daß ein Versuch, in Südeuropa einzudringen, gelingen müßte. Wir haben schon verschiedentlich auf die ungeheuren Schwierigkeiten hingewiesen, die sich jedem feindlichen Unternehmen gegen die Festung Europa hemmend in den Weg stellen, wenn sie es nicht sogar von vornherein zum Scheitern verurteilen müssen. Wer Sizilien besitzt, ist noch längst nicht in Europa. Und wer im Kampf um diese Insel beträchtliche Verluste in Kauf nehmen mußte wie die Anglo-Amerikaner, dessen Kräfte dürften bei weitem nicht ausreichen, um die kampferprobten Armeen zu besiegen, die fest entschlossen sind, unseren Erdteil im Süden, im Westen und im Norden mit der gleichen Siegesgewißheit zu verteidigen, wie unser Heer im Osten diese schwere Aufgabe seit fast einem Jahr in erbitterten Schlachten gegen Mensch und Material mit Erfolg vollführt.

Weit über tausend Kilometer sind die Fronten noch von den deutschen Grenzen entfernt. Nirgendwo besteht für die Gegner die geringste Aussicht, sie zu überrennen oder sie aufzubrechen. Im Osten verblüht die Masse der hochentwickelten Angreifer im Feuer unserer Granaten und Bomben von Woche zu Woche mehr. Nirgendwo ist es Stalin's Armeen gelungen, zu einem greifbaren Erfolg zu kommen. Die große strategische Zielsetzung, die die bolschewistische Führung zu Beginn der Sommeroffensive verfolgte, ist längst aufgegeben worden. Planlos versuchen die Streitkräfte der Sowjets, mal hier, mal dort die deutschen Linien zu berennen. Überall jedoch ist ihnen bisher der Erfolg verjagt geblieben. Er wird ihnen in den kommenden Wochen ebenfalls verjagt bleiben, mögen sie nunmehr auch an anderen Abschnitten der langen Front harte Schlachten entessen. Es wird unabwendbar das Schicksal der Sowjets sein, daß sie an einem heute noch nicht zu bestimmenden Zeitpunkt sich ausgeblutet haben, sollte sie nicht früher schon der Hunger in die Knie treiben. Ihre Rüstungsindustrie scheint noch leistungsfähig zu sein; denn sonst könnten sie die gewaltigen Materialverluste nicht tragen, die ihnen seit Wochen zugefügt werden. Aber ihnen wird es niemals gelingen, sich Ersatz zu schaffen für die frühbarren Mangelwaren, die sie eingebüßt haben.

Wie die Sowjets zum Verbluten oder zum Verhungern verurteilt sind, so wird auch die Wunde der Anglo-Amerikaner, die ihnen auf Sizilien geschlagen worden ist, ihr Blut weiter verströmen lassen, wenn sie es wagen, zu einem Schlag gegen Europa auszuholen. Etwasige Schlachten auf unserem Kontinent werden solange an ihrem kostbaren Lebenssaft zehren, bis wir eines Tages in der Lage sein werden, vernichtend zurückzuschlagen. Im Schutze einer starken Wehrmacht, die bisher noch niemals besetzt worden ist und für jeden Einsatz bereitsteht, werden wir unermüdet für den Sieg kämpfen, den uns keine Macht der Welt entreißen kann, wenn wir wie ein Mann allen Gefahren zum Trotz zueinanderstehen. Die Jahre zusammenbeziehen, uns durch keinen Rückschlag entmutigen lassen und durchhalten, bis kommende furchtbare Schläge unsere Gegner zu Boden zwingen werden. Wir haben in der Tat noch wie vor allen Grund, der Zukunft hoffend entgegenzusehen.

Führerglückwunsch an von Horthy

O Führerhauptquartier, 20. August.
Der Führer hat dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn zum ungarischen Nationalfeiertag mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Führerhauptquartier, 20. August.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant D. A. Kurt Ritz, Vaterleib in einer Sturmartillerie-Abteilung. Kurt Ritz wurde als Sohn eines Kaufmanns in Dobberich (Kreis Remden-Verder, Gau Düsselberg) geboren. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Otto Damm, Aufwärtiger in einem Grenadier-Regiment, fand im Osten vor der Verleihung des Ritterkreuzes den Heldentod. Otto Damm wurde 1914 als Sohn eines Landwirts in Gschönhahn (Unterlaumitz) geboren.

Kurzmeldungen

- Die Bestimmungen über das Ehestandsfortschrittsrecht in Frankreich wurden verschärft.
- Eine britische Militärmission traf in Washington ein, um eine engere Zusammenarbeit Großbritanniens mit den USA im Kampf gegen Japan herbeizuführen.
- Auf türkischem Gebiet in der Nähe der bulgarischen Grenze sind von einem Sowjetflugzeug sechs Fallschirmjäger, darunter bulgarische, in der Sowjetunion lebende Emigranten, abgesetzt und von den türkischen Behörden sofort interniert worden.
- Nach Berichten nordamerikanischer Agenturen plant die USA-Regierung für die nächste Zeit eine große interamerikanische Konferenz zur Förderung wirtschaftlicher Fragen. In englischen Wirtschaftskreisen hat diese Nachricht Befürchtungen hervorgerufen.
- Das oberste argentinische Bundesgericht beschloß eine Anordnung, wonach Kommunisten von der Einwanderung ausgeschlossen sind.

Fast 500 Sowjetpanzer an einem Tage vernichtet

Erbittertes Ringen bei Isjum — 41 britisch-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

O Führerhauptquartier, 20. August.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: An der Mius-Front entbrannten erneut heftige Kämpfe. Bei Isjum schlugen unsere Truppen in erbittertem Ringen schwere Angriffe der Bolschewisten ab, schloßen im kühnen Gegenangriff zwei sowjetische Bataillone ein und vernichteten sie. Im Kampfraum südwestlich Bjeigorod dauert die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit an. An den übrigen Frontabschnitten verteidigten unsere Truppen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, alle sowjetischen Durchbruchversuche und fügten dem Feinde hohe Verluste zu. Am gestrigen Tage verloren die Sowjets 486 Panzer und 81 Flugzeuge. In den Gewässern der Küstengebiet wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug von schnellen deutschen Kampfflugzeugen versenkt.

Ein harter Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 19. August erneut den Hafen von Bizerta an und traf mit Bomben aller Kaliber elf große Schiffe einheiten. Dabei wurden acht Transporter mit zusammen 33 000 BRT schwer beschädigt, ein Handelsschiff von 5000 BRT, samt sofort. Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage im Verlaufe heftiger Luftkämpfe im Mittelmeerischen Raum 28 britisch-amerikanische Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber, ab. Weiter den besetzten Westgebieten wurden im Laufe des 19. August zwölf feindliche Flugzeuge durch Jagd- und Flakabwehr vernichtet. In der vergangenen Nacht verlor

der Feind bei Störflügen im westlichen und nördlichen Reichsgebiet nach wirkungslosen Bombenabwürfen ein weiteres Flugzeug.
Bei der Versorgung Siziliens und der späteren Rückführung der dort kämpfenden Verbände haben sich zum Transport eingesezte Einheiten der Kriegsmarine unter Führung des Regattentapitäns Freiherr von Liebenstein in unermüdelichem Einsatz besonders bewährt.

49 Feindflugzeuge vernichtet

O Rom, 20. August.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet: Im Hafen von Bizerta wurden feindliche Schiffsanjammlungen von deutschen Bomben angegriffen; elf große Schiffe wurden getroffen. Stark geschädigte viermotorige feindliche Flugzeugverbände griffen gestern die Gegend des Beluims im Gebiet der Provinz Avellino, sowie Salerno und Foggia an und verursachten in diesen beiden Städten beträchtliche Schäden. Ingesamt 44 Feindflugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern in wiederholten Luftkämpfen sowie von der Bodenabwehr abgeschossen. Verbände zweimotoriger feindlicher Flugzeuge wurden bei Verucchio, die Schiffsahrt im Tyrrhenischen Meer anzugreifen, von unseren Jägern abgefangen, die vier Flugzeuge ins Meer abschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde im Verlauf eines Angriffs auf Crotona von der Flakartillerie vernichtet.

Höchste Abwehrkraft und volle Kampfstarke

Die Anlagen und Einrichtungen der Kriegsmarine an der französischen West- und Südküste

O Im Westen, August 1943.
Wir haben auf Einladung des DAB die West- und Südküste Frankreichs besucht. Die vierzehntägige Fahrt galt einer Besichtigung von Anlagen und Einrichtungen der Kriegsmarine und vermittelte einen umfassenden Einblick in die vielfältigen und schweren Aufgaben, die der deutschen Seekriegführung am Ende des vierten Kriegsjahres gestellt sind. Erste Gespräche mit hohen Offizieren und frühliche Unterhaltungen im Kreise der Männer der Kriegsmarine machten die Reise besonders ein-drucksvoll und erlebnisreich.

Am Atlantik und am Mittelmeer hat deutsche Technik die modernsten Befestigungsanlagen unserer Zeit geschaffen. Der klare strategische Plan, der die Anzahl von Geschützen, schweren und schweren Kalibers, die zahllosen Flakstellungen und Bunker, Panzergräben und Panzersperren, dieses dichte Gewirr von Draht- und Minenfeldern, von MG- und Pakstellungen entworfen hat, verdient nicht minder die Bewunderung wie der Fleiß und die Tüchtigkeit, die Arbeit und der Einsatz derer, die diesen Plan verwirklicht haben. Es sind die Männer der D.L., die Männer des Reichsartillerie dienste. Nach ihren Weisungen und unter ihrer Leitung schaffen und werken Tausende und aber Tausende ausländische Arbeitskräfte, fleißig, diszipliniert und schon längst durchdrungen von der Erkenntnis, daß der Wall an der Westgrenze des Kontinents auch dem Schutze ihrer eigenen Heimat dient. Die schaffende Front Europas befindet hier durch die Tat, durch die Arbeit ihren Willen zum Sieg.

Der Wall am Atlantik und am Mittelmeer hat heute mit seinen weitreichenden Befestigungsanlagen und vielgliederten Sicherungen seine höchste Abwehrkraft und volle Kampfstarke erreicht. Und trotzdem wird Tag und Nacht unermüdet und ununterbrochen weitergearbeitet, gegraben und

gehört, gemurmelt und gesprochen. Unablässig rollen die Transporte und bringen immer neues Material, immer neue Menschen. Wo heute ein Graben läuft, sind es morgen zwei, wo heute zwei Bunker stehen, stehen morgen drei.
Hinter der Mauer von Stahl und Beton stehen die Männer, die sie verteidigen, Panzergranadiere, Pioniere, Flieger, Matrosen. Alle ausgebildet nach dem Grundgesetz: „Jeder Mann an und Mienen verläuft und hohe körperliche Anfordern von ihrem Dienst, der zwischen Beton, Draht und Mienen verläuft und hohe körperliche Anforderungen stellt. Keiner dieser Männer unterläßt den Gegner, keiner nimmt ihn leicht. Aber sie sind erfüllt von einer eisernen Ruhe und einer souveränen Gelassenheit, denn sie wissen, daß noch härter als der Feind ihr Will ist, ihn zu vernichten. Für sie heißt der Befehl: Gerecht, bereit sein, warten und wieder warten!

Wir standen auf den Dünenhügeln am Atlantik, am Strande des Mittelmeeres, sprachen mit hohen Offizieren und einfachen schlachten Soldaten, mit frischen unbekümmerten Männern, die noch auf ihre Feuerzeuge warten, und mit Männern, die höchste Tapferkeitsauszeichnungen tragen. Wir unterhielten uns mit deutschen Ingenieuren und Rüstungsarbeitern, die tagaus, tagein in den wuchtigen Betonburgen der U-Boot-Bunker bei künstlichem Licht und in muffiger Luft rechnen müssen, bohren und schweißen, wir gingen durch die Wohnbunker der Wehrmacht und durch die Baracken der Arbeitsdienstmänner, hielten die Ohren steif und die Augen wach, und überall empfingen wir den gleichen Eindruck: Nirgendwo blecherne Siegesphrasen oder hohe Kraftmetere, nirgendwo auch ein Zweifel oder Sammern, dafür aber überall ein gesammelter Ernst, ein Bestimmen auf die eigene Kraft, eine unzerstörbare Ruhe, eine unbegreifliche Entschlossenheit und ein starker Wille zum Sieg. Diese Feststellung buchen wir als das bedeutendste Ergebnis und als das erhabendste Erlebnis unserer Fahrt zum Atlantik und zum Mittelmeer.

Amokläufer bereiten dem Bolschewismus den Weg

(Fortsetzung von Seite 1)

wenn man nicht doch bei dem zutreffenderen Gedanken verharren will, daß durch solche agitatorischen Kampfe der gemeinsame bolschewistische und dollarimperialistische Plan auf Errichtung der jüdischen Welt Herrschaft in den Bezirken der Weltöffentlichkeit und auch im Bereich der eigenen Völker verschleiert werden soll. Ganz offen erörtern die agitatorischen Helfer Churchill heute den Gedanken, daß man durch die Fortsetzung des Bombenterrors gegenüber den italienischen Städten dort dem Zustand des Mobs die Wege öffnen müsse, wobei es ganz gleichgültig sei, ob dabei bolschewistische Kräfte sich durchsetzen würden, weil es jetzt nur noch darauf ankomme, die Widerstandskraft des italienischen Volkes zu zerbrechen. Nach uns die „Sintflut“, das ist wirklich Amokläuferum und politisches Verbrechen in furchtbarer Gestalt. Man kann so etwas in Ursache und Wirkung tatsächlich nur noch als eine Ausgeburt der Verzweiflung bewerten.

Dieser Verzweiflungszustand hat noch eine letzte Steigerung erfahren, seitdem man sich in England und in den Vereinigten Staaten mit dem Gedanken vertraut machen muß, daß man auch auf dem Wege des Massenmordes durch Bomben aus der Luft die Kampfmarie und die Widerstandskraft des deutschen Volkes nicht brechen kann. Säge man nämlich drüben nicht in der Verzweiflung, so könnte man nicht noch einmal auf den Gedanken verfallen sein, es nochmals mit dem Nerventrieg zu versuchen. Zur Bekämpfung der Unfindigung, die im Zusammenhang mit dem Treffen der britischen und amerikanischen Informationsminister erfolgte, und nach der ein Propagandakrieg ohne Gleichen zur Zermürbung der deutschen Widerstandskraft eingeleitet werden soll, hat jetzt der Bruder des amerikanischen Generals Eisenhower erklärt, daß von nun an in den feindlichen Ländern der Nerventrieg mit voller Gewalt, und zwar durch pausenloses Trommelfeuer geführt werden soll. Wir können dazu nur sagen, daß es uns als Zeichen

der wachsenden Unsicherheit im anglo-amerikanischen Amoklauf erscheinen muß, wenn man dort jetzt die Rückkehr zu einer solchen offenkundigen Missetat als letzten Ausweg aus dem Dilemma zwischen den Mühseligen sucht. Wir sind nach dieser Richtung hin nun auf das Tollste gefaßt. Der Feind soll aber von vornherein wissen, daß alles, was nach dieser Richtung hin unternommen wird, an uns aushaulen wird wie Wasser an einer geölten Gleitbahn.

Ein Vorgeschnad von den Tollheiten, auf die wir im angefordigten erneuerten Nerventrieg gefaßt sein müssen, liefert die Propagandawelle, die die Gegner jetzt schon in den Bereichen der neutralen Völklichkeit Europas entsetzt haben. Darüber entnehmen wir einem ausschlußreichen Bericht unseres Stabschefs H.-W. Vertreters das folgende:

Aus der Schweiz werden neuerdings täglich nach Schweden schätzungsweise einige Tonnens an fertigem „Neugleiten“-Material geliefert, samt und besonders amerikanischen Ursprungs, aber aus Bern, Zürich, der „Schweizer Grenze“ oder ähnlich datiert. Dieser schwindende Handel ermöglicht es den Engländern und Amerikanern, mit einer scheinbar neutralen Ursprungsquelle die tollsten Gabeleien in die Welt zu setzen, deren Abnahme in den beliefernden Ländern durch ein nicht minder gut ausgelegenes System gesichert ist. Zweifellos sind ganz enorme finanzielle Investitionen in dieses Geschäft erfolgt, denn stellenweise funktioniert die Unterbringung der „Nachrichten“, so, als ob es sich um die Ergebnisse einer Intenraagentur handelte. Es werden täglich Quadratmeter gebudigen Rotationspapiers mit dem offensichtlich gratis gelieferten Phantasiestoff bedruckt, der eine entsprechende Berücksichtigung auch in den Sensationsüberschriften erhält und dem gutgläubigen Leser mit der gleichen Treuherzigkeit dargeboten wird, als ob es sich um regelrechte Schweizer Erzeugnisse, sei es aus der Milchbranche oder anderen Zweigen, handelte. Besonders auffällig ist der Vorgang

Um Freiheit und Brot

Merksätze für den Kriegsalltag der Parteigenossen (10)

Die Frage nach dem Warum eines Krieges ergibt sich nicht aus seinem äußeren Anlaß, sondern liegt in seiner Vorgeschichte begründet und offenbart sich oftmals erst in seinem Verlauf. Auch die Angehörigen haben insgeheim nicht im Problem in Danzig den auszeichnenden Kriegsgrund gesehen; und die Sowjets trieb weit mehr zum Vertragsbruch als nur der Griff nach den Baltischen Ländern und der Appetit auf den Balkan. Von uns selber weiß heute auch der Ahnungsloseste, daß es um mehr geht als um einen Korridor und um eine größere oder geringere Verschiebung der Grenzen. Wenn die eigene Einsicht fehlt, den hat der Feind im Verlauf des Krieges darüber aufgeklärt, daß es um Tod oder Leben geht.

Es ist erstaunlich, welche verblüffenden Parallelen Deutschlands Kampf im Innern und nach außen aufweist. Die Jahre zwischen 1918 und 1933 erleben ihre Wiederauferstehung in gewaltiger Form. Wie wir damals unser „Deutschland erwecke!“ durch die Straßen und Dörfer riefen, so erwecken wir heute die Welt aus ihrem politischen Schlaf. Damals wie heute taten sich die gegensätzlichen Welten der Reaktion und des Marxismus gegen uns zusammen; damals wie heute war das Substrat der Riß zwischen den ungleichen Brüdern. Damals wie heute kämpften unsere Gegner um die Verhinderung einer gerechten sozialistischen Ordnung, die von den Nutznießern des Klassenkämpferischen Chaos wie von den kapitalistischen Ausbeutern gleichermaßen gesüßet ist.

Im Grunde lautet auch heute wie damals unser Schlagruf: „Freiheit und Brot!“ Diese Parole umschließt alle ideellen und materiellen Güter, um die es uns geht. Unter Freiheit meinen wir die Lösung von jeglicher Knechtschaft, Bevormundung, Unterdrückung, meinen wir das uneingeschränkte Recht, die deutschen Dinge selber zu lösen, meinen wir die Befreiung der blutenden Grenzen. Unter Brot verstehen wir die materiellen Schätze dieser Erde, auf die ein begabtes, verdienstvolles und zur Führung berufenes Hundertmillionenvolk einen berechtigten Anspruch hat, wenn es sich seines Lebensrechts nicht selbst begeben will.

Wir wollten Freiheit und Brot, so aufgefaßt, nur für uns; die Lebensfragen anderer Völker und Staaten zu lösen versagten wir uns. Es entsprang nicht unserer Schuld und Unacht, wenn wir heute den Ruf nach Freiheit und Brot für ganz Europa erheben; es war der Gegner, dessen Kriegführung das Schicksal des Kontinents solcherart zusammenschweißte und der damit ungewollt zum Werkzeug einer weitblickenden und weisen Fügung ward.

„Freiheit und Brot!“ ist weder eine Eintagsparole, noch geht sie nur die Nation als Ganzes an. Dieser Schlagruf umfaßt zugleich die seelische, geistige und körperliche Existenz des einzelnen. Darum ist dieser Krieg nicht eine Angelegenheit von Fürstentümern oder Mächtekräften, auch nicht die Sache eines politischen Systems, das fallen könnte, ohne daß das Volk Schaden nähme, sondern er ist in des Wortes elementarster Bedeutung eine Lebensfrage auch des einzelnen Deutschen. Verloren wir ihn und damit unser Anrecht auf Freiheit und Brot, so verlor Millionen von Deutschen auf grausamste Weise ihr Leben; und für die übrigen Millionen samt den kommenden wäre das Dasein nicht mehr lebenswert; sie würden zu hungrigen Anechten.

Die Entscheidung aber, die in diesem Kriege für die Nation wie für den einzelnen fällt, gilt nicht nur heute und morgen; sie formt für Jahrhunderte das Antlitz der Welt und birgt in sich das Schicksal für eine unabsehbare Zukunft. Zu gewaltig ist das Ringen, zu entschlossen sind die kämpfenden Mächte, zu unabwendbar ist die Größe der Entscheidungen, als daß der Saisalspruch dieses Krieges jemals wieder repariert werden könnte.

Diese Erkenntnis hat unser Handeln zu bestimmen. Unser persönlicher Kriegseinsatz muß auch in den härtesten Stunden von dem Bewußtsein getragen sein, daß wir an der Wende unseres Schicksals zum Guten oder Bösen stehen. Darum heißt der zehnte der zwölf Merksätze der NSDAP für den Parteigenossen im Kriege: „Wir kämpfen um eine gerechte sozialistische Ordnung, um Freiheit und Brot. Das ist der heilige Schicksalskampf unseres Volkes für die kommenden Jahrhunderte.“

In der schwedischen Presse, die früher nur selten Nachrichten aus der Schweiz besaß, da die dortigen örtlichen Ereignisse im Norden natürlich nur bedingt interessierten, die aber in den letzten sechs bis acht Wochen diese Art Einfuhr aus der Schweiz so gesteigert hat, daß sogar das Telegrammaterial aus London und den USA davon übertroffen wird.

Aus der angeblichen Herstellungsstätte Schweiz wird alles geliefert, was man nur haben will: Straßenkämpfe, Demonstrationen, Regierungskrisen oder -krisen, Militärdefikaturen in Anmarsch, „spontane“ Volksereignisse. Darunter sind für englisch-amerikanisch-sowjetische Menschheitsbefreier, neue Volksfrontarründungen, 10 bis 20 Auslegungen über das Schicksal angeblich verschwundener Politiker, „Stimmungsberichte“ und tiefgründige strategische Betrachtungen auf ganz weite Sicht. Alles natürlich mit einer selbstverständlichen Nuance, nämlich deutschfeindlich, antikatholisch und antieuropäisch gefärbt, alles auf die Notwendigkeit eines plutokratisch-sowjetischen Systems abgefaßt.

Ein einziger Fehler hatten diesen Kadriaten an: Sie verraten durch gewisse kundige Kadrausdrücke, die überall auftauchen, den jüdischen Fleiß der hier am Werke ist. Aber manche Bezieher glauben wahrheitsförmlich, es handle sich bei dem Mausekeln um einen besonders hoch entwickelten Dialekt der Schweiz.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Bielefeld GmbH, Zweigabteilung in Göttingen, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Gauverlagsleiter: Memo Wolferts (im Vertriebsamt), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit aktuell: Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Aus ostfriesischen Sippen

103. Am Sonntag wird der Rentner Hene Menen aus Schott 96 Jahre alt. Wenn er auch infolge eines Leidens seit mehreren Jahren bettlägerig ist, so erfreut er sich doch noch eines beneidenswerten Humors.

Von Ihering vor 125 Jahren geboren

Am 22. August 1818 wurde Rudolf von Ihering in Aurich geboren. Seine Vorfahren sind dort als Regierungsbeamte ansässig gewesen.

Ihering habilitierte sich 1843 in Berlin als Dozent des römischen Rechts, ging dann als o. Professor nach Basel, lehrte in Kiel, Gießen, Wien und seit dem Jahre 1872 in Göttingen, wo er 20 Jahre später starb. Es war Ihering gegeben, sein Wissens- und Erfahrungsgut ungeheuer anschaulich darzustellen — eine Fähigkeit, die sich in seiner reichen Lehrtätigkeit voll auszuwirken vermochte und durch die er ungeheuer populär wurde.

Drei Gewinne zu 100.000 RM. gezogen. In der Freitag-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 9. Deutschen Reichsloslotterie fielen drei Gewinne von je 100.000 RM. auf die Nummer 151.978.

103. Patenlagergebühr fällt fort. Für Patenlagengebühren, die nach dem 1. September 1943 bei den Ämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost eingehen, wird die Patenlagengebühr für die Dauer des Krieges nicht mehr erhoben werden.

Gültigkeit der Urlaubskarten verlängert. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeit der grauen Urlaubskarten mit blauem Belegzettel um drei Wochen bis zum 12. September 1943 verlängert.

Für bombengeschädigte Gaststätteninhaber. Um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen und zur Wiederherstellung ihrer Existenzgrundlage werden Gaststätteninhaber, die ihren Betrieb durch Bombenschäden verloren haben, bisher stillgelegte oder neu eingerichtete Gaststättenbetriebe, unter Umständen auch in einer anderen Gemeinde, übertragen.

Emden

Monatlich drei Theatervorführungen

103. Die große Nachfrage nach Karten für die Theater-Veranstaltungen, die ab September an jedem 8. und 9. eines Monats in Emden stattfinden, haben dazu geführt, daß laufend eine dritte Vorstellung eingeschaltet wird und zwar am jeden 9. des Monats nachmittags. Der Besuch dieser Vorstellungen unterliegt denselben Bedingungen wie bei den Abendvorstellungen.

103. Bierzig Jahre im Dienst. Am Donnerstag konnte Reichsbahn-Oberinspektor Wacker von hier auf eine vierzigjährige Dienstzeit zurückblicken. Der sehr geschätzte Beamte hat von der Wile auf abgedient und leidet unter schwierigen Verhältnissen seit Jahren das hiesige Bahnbetriebswerk. Dem Jubililar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Vom Autoschlosser zum Kunstmaler

Der Werdegang des Künstlers Johannes Bietz aus Leer - Das Bild der Mutter ebnet seinen Weg



Johannes Bietz

103. Dornenvoll sind oft die Wege, die zu den Höhen der Kunst führen, wie die Kulturgeschichte an ungezählten Beispielen lehrt, mitunter sind sie auch felsam verschlungen. Wiederum gibt es auch Fälle, in denen man fast ein schicksalhaftes Walten ahnen möchte. So geschah es bei einem unserer begabtesten ostfriesischen Maler, Johannes Bietz in Leer.

Schon in früher Jugend — er kann am 23. August den 30. Geburtstag feiern — bededte Johannes Bietz jedes erreichbare Blatt Papier mit zeichnerischen Versuchen. Als in dessen die Frage der Berufswahl an ihn herantrat, entschied er sich, dem Beispiel eines Bruders folgend, für das Handwerk des Autoschlossers. Mit Fleiß und Geschick beendete er die Lehrzeit, sein Gesellenstück fand Anerkennung, er war auf dem Wege zu einem Spezialisten, ja, es gelangen ihm auch eifrige kleine Erfindungen.

Als dann im Jahre 1936 in Leer die Braune Messe veranstaltet wurde, die auch eine Abteilung für künstlerisches Laienschaffen brachte, stellte Bietz ein Bild seiner Mutter aus. Mit der innigen Liebe des Sohnes hatte er ihre Züge festgehalten, und siehe da, das Werk gelang. Es war so hervorragend, daß es Aufsehen erweckte, als eines der besten Bilder der Ausstellung anerkannt wurde.

Millionen Hände arbeiten für die Nahrung

Der Gauleiter besucht ernährungswichtige Betriebe in Weser-Ems

103. Fast unglaublich erscheint es, daß 50 Millionen Hände für die Ernährung tätig sein sollen und doch, so ist es. Es sorgt ja nicht nur der Bauer für die Nahrung; ehe sie bei der Hausfrau auf den Tisch erscheinen kann, erfährt sie vielmehr manche Umwandlung. Für die politische Führung ist das Wissen um die ernährungswirtschaftlichen Dinge von großer Bedeutung.

Deutschen Arbeitsfront Kreisamtsleiter Tebenhoff. — Wacker ist Teilnehmer des ersten Weltkrieges und war Angehöriger des Freikorps Pfeffer.

103. Lebensmittelkarten pünktlich abholen. Bei der letzten Kartenausgabe haben insgesamt 415 Familien mit 852 Personen die Lebensmittelkarten nicht abgeholt. Für diese muß nun wieder ein besonderer Ausgabetermin angelegt werden. Die Ausgabe wird Montag von 9 bis 12,30 Uhr im Rathaus stattfinden.

103. Der Soldat schweigt und kämpft. An einem Sprechabend, den die Ortsgruppe Barenburg am Donnerstagabend veranstaltete, wurden von Kreisleiter Everwien und den Amtsträgern und Amtsträgerinnen der Ortsgruppe eine Reihe wichtiger örtlicher Tagesangelegenheiten behandelt, unter anderem Bunkerfragen, Arbeitseinsatz und Betreuung der Bevölkerung.

103. Glaschäden durch Verbermut. In den letzten Tagen haben in verschiedenen Fällen junge Burschen Fensterscheiben an Scheunen, Schuppen und Ställen aus Verbermut eingeworfen. In einer Zeit, wo ein Mangel an Glaschleibern besteht und Handwerker nur schwer zu bekommen sind, muß dem Unflug dieser Halbtarten mit allem Nachdruck gesteuert werden. Die Einwohnerschaft ist gehalten, die Täter

Stadtverwaltung und Landschaft Stipendien zur Ausbildung des talentierten jungen Künstlers bewilligten, die den Besuch der Nordischen Kunsthochschule in Bremen (unter Leitung des bekannten Professors Horn) ermöglichten. „Wie sich Verdienst und Glück verketten...“ meint Goethe im „Faust“.

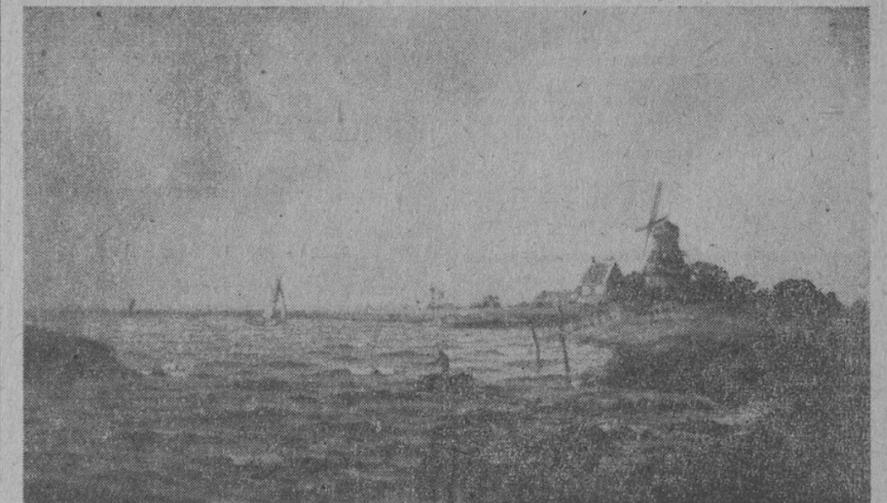
Der Weg war geebnet — aus dem geschickten Handwerker wurde der Künstler, der sein hohes Können in Leer, wie in Ostfriesland überhaupt ausübte — seiner Heimat, der er sich in herzlicher Weise in der Tiefe seines Wesens verbunden fühlte. Ihr gehört vor allem seine Kunst — mit ihr hält er Ostfrieslands Land und Leute im Bilde fest. So war das jüngste Werk von Johannes Bietz vor kurzem in der Buch- und Kunsthandlung von Leender in Leer zur Schau gestellt: Ein Seestück. Nordseewellen trecken zum Strand, an dem sich einladend eine Fischerhütte, eine Windmühle erheben, indes der Fischer sein braunes Segel mit nerviger Faust durch die Brandung zwingt. Trotz lebendiger Farbgebung breitet sich ein leiser Hauch von Schmerz über Land und See, der auf

das entfangungsreiche Leben der Menschen an unseren Küsten hindeuten mag. Darüber hinaus läßt sich die Weite des Meeres ahnen mit seiner Erhabenheit und dem geheimnisvollen Zauber, der den Ostfriesen seit Urzeiten in seinen Bann zieht.

Eines von vielen, was des Künstlers Hand schuf, ist dieses Bild. Daß aber Heimatliebe mit Kunstverständnis im Bunde in Leer eine Stadt haben, beweist, daß das neue Bild wie seine Vorgänger alsbald einen Liebhaber fand.

Doch nicht nur die Landschaft hat es Bietz angetan — auch dem nordfriesischen Menschen gehört seine Liebe. Wir sehen Bildnisse von seiner Hand, die zu den besten gezählt werden dürfen. Besonders festelte uns ein Bild des alten Kienau, des Vaters des unergelichen „Gorch Fock“. In Schiffer- oder Lotzengewandung, mit Südwester und Delmantel schaut Vater Kienau mit dem zwingenden Blick scharfer Seemanns-Augen auf den Beschauer. In das Innere haben Sturm- und Wogendrang, ein hartes aber treues Leben auch, ihre Runen gezeichnet.

So dürfte die Zukunft ein reiches Schaffen des Künstlers im Dienste der Museen — in der Liebe zur ostfriesischen Heimat in Aussicht stellen. Carl Hoerdeggen



Landschaft an der ostfriesischen Küste

(Gemälde von J. Bietz)

möglichst zu stellen oder der Polizei so namhaft zu machen, daß ihre Verhaftung erfolgen kann.

103. Schöner musikalischer Erfolg. Mitglieder der Konzertgemeinschaft Linder Künstler Nordwestdeutschlands, die sich gegenwärtig auf einer Gastspielreise durch Ostfriesland befinden, haben gestern ein Konzert in Breda Garden in Aurich. Wie auch in den anderen Städten, hatten Gitta Becker (Sopran), Hans Kugel (Tenor) und Arthur Burmeister (am Klavier) einen höchsten musikalischen Erfolg.

Norden

103. Diensträume verlegt. Um die Wohnungen im Zuge der Wohnraumlösung freizumachen, räumen auch die einzelnen Ortsgruppen ihre bisher irregelmäßig verstreuten Diensträume. So ist die Ortsgruppe Norden-Ekel aus ihren bisherigen Räumen in der Kleinen Mühlenstraße ausgezogen und hat das Geschäftslokal von Adelmann an der Adolfs-Hilfer-Straße belegt. Die Ortsgruppe Norden-Markt wird nach Tjaden in der Hindenburgstraße ziehen, während Norden-Westgatte ein geschlossenes Geschäftslokal in der Straße der S.A. beziehen wird.

„Zum Leben verurteilt“

103. Das abenteuerliche Thema dieses Filmes, der in seinen Grundzügen zwischen einem guten Kriminalfilm und einer Liebeshandlung steht, ist nicht gerade neu, aber in der Beleuchtung und Bearbeitung der einzelnen heiklen Konflikte durch den ungarischen Regisseur André Rodriguez gewinnt er doch neue Anflaute und Vertiefungen, die uns ansprechen. Ein Ingenieur, der vor fünfzehn Jahren die Kynine liebt, hat nach Verhängung der Strafe eine neue Stellung als Modestechniker in einem großen Textilwerk gefunden. Wenn er auch glaubt, daß nach Verhängung der Kerkerstrafe alles abgeklart ist, so erkennt ihn eines Tages doch ein Journalist wieder und bezeichnet ihn als Mörder, worauf er das eben neu gewonnene Glück mit der Tochter des Textilfabrikanten wieder aufgibt und nach Norwolle geht, um dort untertauchen zu können. Und hier fern der Heimat, erfüllt sich sein Schicksal. Es findet dort seine Tochter wieder, die er bei dem Tod seiner Frau verloren hatte, gibt sich aber nicht zu erkennen, um den Seelenfrieden des jungen Mädchens, das bei seinen vermeintlichen Eltern lebt, nicht zu töten. Und nun weiß er auch, wo er hingehört: an die Seite seiner Frau, die ihn trotz aller Widerstände nach wie vor liebt. Das alles hat die behutame Regie mit einer selbstlosen, fast märchenhaften, aber dennoch bildhaften Atmosphäre umgeben, die dem Inhalt am besten gerecht wird. Deutsche Zuschauer haben für eine gute Verständigung gefolgt. (Nordsee-Film)

Karl Hermann Brinkmann

Leer

103. Musikalische Feierstunde in der Lutherkirche. Eine musikalische Feierstunde findet am Sonntagmittag in der Lutherkirche statt. Als Gast wirkt dabei Herr Rudolf Kirchner, Oldenburg, mit, ein Meister der Flöte und bester Kenner aller Musik, der den musikalischen Kreisen Leers von einer früheren Veranstaltung des „Orpheus“ her in guter Erinnerung sein dürfte.

103. Bären. Vom Roggenfelder gegliederten. Ein landwirtschaftlicher Gehilfe rutschte beim Roggenfahren vom Fuder. Er erlitt schwere schmerzvolle Prellungen an der Schulter und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Minen im Netz . . . / Von Arnold Beirich

otz. Tag für Tag laufen Fischerflotten aus, auf dem Meer zu ernten. Tag für Tag bringen Rutter und Dampfer ihre Fänge zu Markt, rollen Spezialwagen mit Seefischen durch die Lande. Kann der stark gestiegenen Nachfrage während des Krieges auch nicht so entsprechen werden, wie der einzelne es wünschen möchte, ist die Versorgung mit Fischen doch ein Faktor der Ernährung, der nicht hoch genug einzuschätzen ist. Nicht hoch genug einzuschätzen ist aber auch die Arbeit der Fischer. Sie war schon immer opferreicher Dienst, und sie ist es heute mehr denn je. Wenn neben dem Soldaten auf jemand das Wort zutrifft: „Und jetzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein . . .“ so ist es mit in erster Linie der Seefischer. Immerzu leckt er Gut und Blut aufs Spiel, der See ihre Schätze zu entreißen. Nicht immer jedoch läßt sie sich ihren Reichtum abringen. Oft stellt sie selbst ihre Fellen oder schlägt zurück. Und der Fischer kann von Glück sagen, wenn er dann nur leichten Schaden leidet. Zu den natürlichen Gefahren des Berufes aber kommen heute die des Krieges.

Die Netze verloren . . .

Wir hatten eine Reise schlechten Ertrages hinter uns und führen auf neuen Fang. Wir brannten darauf, die Ergebnislosigkeit auszugleichen. Es sollte uns nicht ankommen auf große Mühe, und auch an Ausrüstungskosten war nicht gepart worden. Der Schiffer hatte die beiden Netze, die ihm zu alt schienen, abgestochen und neue gekauft. Wir luden sechzig Zentner Eis statt wie sonst nur vierzig und nahmen auch mehr Brennstoff mit, um nötigenfalls länger draußen bleiben zu können über den Fischgründen der Nordsee.

So vorbereitet, begannen wir. Das Glück schien hold. Gleich nach dem ersten Tred über dem Meeresboden hielten wir eine Last empor, daß wir das Netz kaum reißen konnten. Wieder lezten wir es aus, begannen die Fische zu schlachten und auf Eis zu lagern. Nach zwei Stunden, als wir wieder hielten, lag noch die Hälfte der Fische an Deck. Was verschlug's?! Mochten wir nach den weiteren Zügen auch knietief durch Fische waten und, wie so oft, wieder nicht zu Essen und Ruhe kommen, wir wollten das Glück nutzen. Se mehr Fische, desto höher der Lohn, denn der Verdienst geht nach Prozenten . . .

Wir hielten. Der Motor wand die Tropfen auf, daran das Netz an die hundertfünfundzwanzig Meter hinter uns über den Meeresgrund glitt. Wir hörten es am schwerfälligen Klängen der Motorwinde: das mußte mächtige Last sein! — Doch was war das! — Wir zogen ja gar nicht das Netz! Das Netz zog uns . . .! Das Schiff lag wie vor Anker und hielt sich an den festen Punkt heran, — das Netz drunten hatte! — Verdammte, das hatte uns gefehlt! Wie oft hatten wir hier gefischt und nichts bemerkt von einem Hindernis! Wir manövrierten im Kreise. Wir verdachteten dies und das. Stundenlang rissen wir mit aller Gewalt unserer fünfzig PS. — Wir kamen nicht los. Die Zeit verging. Nutzlos verpuffte das Gasöl, und das Eis schmolz zusammen.

Wie Gedanken krochen uns an. Wenn eine Mine dabei wäre! Doch Unsinn, — die müßte ja längst hinter uns explodiert sein durch unser wütendes Rudern! Wir zerkten weiter. Die Sonne neigte sich. Was sollten wir tun? Die Tropfen tappen, — das ganze kostbare Geschirr preisgeben? Ein Netz hatten wir in Reserve. Tropfen und was dazu gehört aber nicht. Wir müßten umkehren. Also wieder mit schlechtem Ergebnis zu Markt . . . Wir dachten nicht dran! Verhissen kurven und rüttelten wir weiter, und endlich — gegen Abend — kamen wir frei . . .

Das teure Netz war zerfetzt. Nur der Steert, das sadariige Ende, darin der Fang sich sammelt, war weniger kaputt. Noch beim Hieven waren viele Fische darin, aber wir bekamen sie nicht. Ehe wir den Steert fassen konnten, waren sie entkommen. An den Anhängseln in den Netzfelsen erkannten wir: drunten lag ein Schiffswrack, an dem wir hängen geblieben waren. — Unerklärliches passiert heute häufiger als man glauben mag. Der Fischer nimmt es in Kauf. Die guten Fänge müssen die schlechten und die Schäden wettmachen. Er ist schon zufrieden, wenn der nächste Tag kein Unglück bringt. Aber es gibt ein Gesetz der Serie, — und es gibt Beschreibungen . . .

Als wir anderntags über einem ganz anderen Fischgrund das verbliebene neue Netz anlegten, gerieten wir auf steinigen Grund, fingen tonnen schwere Blöcke und zerfetzten auch dieses Netz. — Die Reise wurde noch schlechter als die vorherige, denn Untoßen und Schäden überwogen den Nutzen bei weitem.

Glück mit Minen . . .

Andere Fälle hätten tragisch ausgehen können, wenn das Schicksal gewollt hätte. So passierte es dem Rutter „Max“, daß er eine Mine fischte. Plötzlich tat es einen fürchterlichen Schlag. Hundertfünfundzwanzig Meter hinter dem Schiff wälzte sich eine Wassersäule gen Himmel. Dem Schiff geschah nichts. Aber das Netz . . .! Fluchend wurde es gehiebt. Jeder glaubte, nichts sei davon übrig. Doch stehel! Nur ein Drahtteil war zerrissen, und im Steert wimmelte es von Fischen! Sie wurden glücklich geborgen. Lachend erzählte es der Schiffer und pries sein Netz, das ein wahres Glücksnetz sei; denn er habe damit, so alt es sei und so oft er schon ans Unglück damit streifte, immer besondere Erfolge erzielt.

Ein andermal geschah es, daß der Rutter „Frieda“ in kurzem Abstand hinter dem Rutter „Möwe“ herfuhr. Die Möwe setzte ihr Netz aus. Raum war es in gehöriger Entfernung, gab es eine Explosion. Mitten zwischen den beiden Schiffen schoß das Wasser empor. Beide Rutter spürten den Schlag der Mine. Die

Die Stunde eilt / Von Herbert Erich Buhl

otz. Von Jahrhundert zu Jahrhundert, immer wieder aufs neue waren die Hansen gezwungen, sich mit Königen von Dänemark zu messen. Mit starken Roggen und mit vielen kleinen Snitten und Barren zogen sie immer wieder hinaus auf die hohe See, im eisernen Würfelspiel das Ostmeer zu teilen. Stolz standen die Hauptleute der Hanse am hohen Bord ihrer Schiffe und segelten gegen den Feind.

Bis nach Lübeck und Wismar dringt der Donner der Geschütze. Die ganze Küste hallt von dem Echo der Schläge wider. Mit eisernem Gesicht geht der Ratsmann Hermann Rodde zum hohen lübbischen Hause. Das Alter will seine Gestalt beugen. Er aber, ein Bürger des hohen Lübeck, kann sich nicht beugen, hat es nie gelernt, zu schwänzeln und zu scharmenzeln, wie sie an den Höfen der Fürsten tun. Aufrecht und gerade schreitet der Greis dahin, und wenn sich vor ihm die Kappen lüften, dankt dem Grübelnden ein unmerkliches Nicken des Kopfes. Denn Herr Hermann Rodde ist nicht nur einem alten Patriziergehölz entstammt, er ist auch ein Ratsmann der Stadt, einer von denen, die berechtigt sind, die Anrede eines Herrn von Lübeck für sich in Anspruch zu nehmen.

Der Ratsmann Hermann Rodde sitzt im Rathaus zu Lübeck hinter seinen Pergamenten. Für den Staat, dem er den schweren Eid leistete, schäft der Greis. Er achtet nicht der Schwäche des tränkenden Leibes, er denkt nicht daran, daß sein Sohn, das letzte Reis vom Stamm der Rodde, draußen auf dem Bord des Drilochschiffes steht und den Feind ansteuert. Er arbeitet nicht für sich, er hat keine Zeit, an das eigene Leben, an sein Hab und Gut zu denken. Er denkt und arbeitet für alle.

Er schaut nicht auf, als ein Gewappmeter klirrend eintritt. Er arbeitet ruhig weiter, zieht mit dem Kiel sorgsam Buchstaben um Buchstaben. Und der Bote verharrt stumm

„Möwe“ tat förmlich einen Sprung aus dem Wasser und wurde voraus, die „Frieda“ aber rückwärts geworfen. Beide Schiffe blieben unverfehrt. Nur vom Netz der „Möwe“ fand sich keine Spur mehr . . .

Für ein Netz ein — Flugzeug

Dem Rutter „Anna“ dagegen begegnete dies: Sein Netz fiel einer Minenexplosion zum Opfer. Da auch hier weder Schiff noch Mannschaft Schaden litten, wurde das Reservenetz angehängt und im selben Revier weitergefischt. Die kaltblütigen Männer lagten sich, so viele abgetriebene Minen gebe es nicht, daß es gleich wieder knallen werde. Nach dem neuen Tred aber hatten sie neben vielen Fischen die Leiche eines britischen Piloten im Netz. Er trug einen wasserdicht verschlossenen Gummibeutel mit noch unverdorbenem Proviant und einen größeren Gelbbetrag in englischen Pfunden bei sich. Als dann aber das Netz wieder ausgelegt wurde, hatte es Unterflügel und Mähen wurde es dennoch zu Tage gebracht. Und nun zeigte sich: Man hatte das zum Piloten gehörende Flugzeug gefischt, vollkommen zerflossen. — eines der vielen Opfer deutscher Abwehr . . .

Zahllos sind die Geschehnisse dieser Art. Nicht immer gehen sie so glücklich aus wie diese. Was die deutschen Hochseefischer leisten und opfern in ihrem täglichen Einsatz, in dem es stets um Gut und Blut geht, das wird einmal in der Kriegsgeschichte verzeichnet werden als leuchtendes Beispiel stillen Heldentums.

Einsame Häuser



Scherenschnitt: Anna de Wall

Der verkannte Brahms

otz. Johannes Brahms war mit seinem Freunde Goldmark in Italien gewesen, und sie befanden sich beide auf der Rückreise nach Deutschland. Auf einer der letzten italienischen Stationen sagte Goldmark: „Ich steige hier aus — wir haben ja ein paar Minuten Aufenthalt — und will der Wirtsfamilie da drüben in der Bahnhofshalle reich guten Tag sagen, die ich von einer früheren Reise her gut kenne. Bitte, entschuldige mich so lange; ich bringe auch ein Glas süßlichen Süßwein mit.“ Und damit war er schon zum Abteil hinaus.

Der Zug hielt aus irgendwelchen Gründen etwas länger, und Brahms lehnte sich träumend in die Ecke, aus der ihn aber dann der laute Zuruf des Freundes weckte: „Hallo, Freund Brahms! Hier trink!“ Und um den ein hohes Weinglas schmeckenden Goldmark stand eine ganze und nicht kleine Familie in merkbare Begeisterung. Brahms hatte kaum getrunken, als sie ihn alle stürmisch umarmten und einer nach dem andern, Männlein und Weiblein, die Allen und die schon erwachsenen Kinder, herzlich abküssten, auf Mund und Wange, und immer wieder von neuem umhasteten, betasteten und schmaßten.

Es war das alles völlig unversehens geschehen, und der Meister glaubte, daß die Leute verrückt geworden seien; aber aus dem geräuschvollen Laumel klang doch so viel ehrliche Freude heraus, daß er es über sich ergehen lassen und die Ueberbühmlichkeiten süßlichen Blutes mit in Kauf nehmen mußte. Das dauerte, notgedrungen Begrüßung und Abschied in einem, ohne Unterlaß, bis endlich der Zug sich in Bewegung setzte. Brahms kam wie betäubt, ganz erschüttert und aufstöhnend, in die Postler des Abteils zurück.

Es währte einige Zeit, bis der Atemlose wieder zu sich kam und den Freund fragen konnte, was denn eigentlich solch ungewöhnlich herzige Art hierzulande zu bedeuten habe. Er erkannte freilich noch mehr, als er erfuhr, daß die Leute in ihm nicht den berühmten „Brahms“, von dem sie nicht die blaueste Ahnung hatten, sondern in dem breitschultrigen, behäbigen Mann mit dem langen Vollbart, den Vater seines Freundes, vermutet hatten.

Dann aber lächelte er, der Junggeheile, still in sich hinein, und freute sich des atemberaubenden Liebes- und Freundschaftsturms, den er bestanden hatte, sagte zu seinem Gefährten verständnisvoll nur: „Vater sein ist nicht leicht“ und lehnte sich behaglich wieder in seine Ecke, heiter mit einem Schmunkeln über den sonderbaren Empfang weiter nachdenkend.

Und weil seine wundervolle Künstlerkraft jederzeit aus einem ebenlo Herrlichen Menschentum keimte und aufblühte, so entstanden sicher aus jenem Erlebnis schon auf der Heimfahrt ins liebe deutsche Vaterland im Brahms-Herzen und Brahms-Kopfe die ersten Takte und Notensätze zu einem übermütigen Scherze einer neuen mustätschen Schöpfung von unvergänglicher Dauer. G. K.

Anekdoten

Wozu das?

Die große Trögödin Charlotte Weber trat im Wiener Burgtheater als Maria Stuart auf. Kurz bevor das Stüchwort fiel, entdeckte der Theaterfiseur an ihrem Haar eine grobe Unordnung. Er meinte:

„Gnädigste, Ihr Haar is a bisserl arg zetzauß; dds müssen ma noch schnell richten!“

Aber die Schauspielerin lehnte lächelnd ab: „Wozu das bei einem Kopf, der unter das Beil kommt?“

Fromde Federn

Der berühmte Kunsthistoriker Jacob Burckhardt war bei einem Besuch in Deutschland von Großherzog von Baden eingeladen worden. Dieser hatte die Absicht, den großen Gelehrten, dessen Hauptwerk er mit größtem Interesse gelesen hatte, mit dem badiischen Hausorden auszuzeichnen und war nicht wenig erstaunt, als er im Knopfloch Burckhardts bereits das Bändchen des Hausordens vom Zähringer Löwen entdeckte.

„Sie sind schon deforziert?“ fragte der Herzog, der seine gute Absicht schon hintäufig werden sah.

Worauf Burckhardt in seinem Schweizer Dialekt treuherzig erwiderte: „Moi noi, den Grad hab i mir pomp!“

Förster Schlamms Jagdgeschichten

Die Entenjagd

otz. Als ich noch oben im Lauenburger Kreise Förster in Seidlitz war, hatte der Forstmeister mal bei mir Entenjagd anberaumt und alle seine Freunde dazu eingeladen. Wir waren unser zwölf Schützen und hatten wohl ein halbes Duzend Hunde mit. Als wir an die erste Blotte im Walde kamen, ni! Die zweite Blotte auch leer! Auf der dritten, großen, das war die letzte und sonst immer die beste, auch nicht eine Feder! „Na“, sagt der Forstmeister, „meine Herren, wenn nun mal keine Enten da sind, dann wollen wir lieber zu mir nach Hause gehen und frühstücken. Wir können den Weg abtügen und gleich querbest hier durch die Stangen gehen.“ Das

war so ein Kiefernstangenholz von fünfzig Jahren mit kolossal vielem Blaubeertraut, und Beeren saßen dran, daß alles ganz schwarz war. Na, das ganze Kubel Schützen zog nun breitwürrig mit umgehängten Flinten durch den Bestand, da purrt auf einmal vor den vordersten eine Ente raus, wie ein Huhn aus den Kartoffeln. Natürlich war keiner fertig. Gleich darauf steht wieder eine auf. Nun röhrt selbstverständlich alles die Flinten runter, und ein Geballer ging los, na, ich kann Ihnen sagen! In einer Viertelstunde schossen wir in den Blaubeeren 119 Enten, und 23 brachten uns noch die Hunde lebend an!

Der Hechtfang

Als ich noch oben im Lauenburger Kreise Förster in Seidlitz war, hatte ich an meiner Grenze mehrere ganz flache Teiche. Da standen in der Laichzeit immer große Hechte, und ich bekam massenhaft davon. Mal bin ich wieder am Wasser, da knallt es drüben am anderen Ufer. Na, das ist der Nachbarr Förster Müller. Sollst doch mal rangehn. Ich schliddere also rum; richtig, da kommt der Müller auch schon an und hat 'nen mächtigen Hecht am Widel. „Morgen, Kollege! Na, du mußt ja viel Geld haben, wenn du die teuren Patronen auf Hechte verballerst!“ — „Ja, Mensch, wie soll ich sie denn sonst kriegen? — Hör mal zu, Müller. Weil du's bist, will ich dir verraten, wie ich das billiger und einfacher mache. Sieh mal, ich trage jetzt immer meine ganz hohen Wasserstiefel. Wenn ich nun einen Hecht stehen sehe, dann steig ich ganz langsam und vorsichtig ins Wasser und geh im Bogen um den Hecht rum. Der folgt mir dann mit den Augen und dreht den Kopf immer nach mir zu, wagt aber nicht, seinen Körper zu bewegen. Ich geh immer ruhig sachte weiter, bis ich auf einmal einen hellen Knax höre. Dann hat sich der Hecht den Hals abgedreht, und ich geh hin und steck ihn ein. Wir haben uns alle die Hechte schon übergeben, deswegen will ich dir auch meine Fangart verraten!“

Freiherr von Bischofshausen.

otz. Bremer Staatstheater feiert 100 Jahre. Das Opernhaus am Wall der Sanfestaat Bremen feiert in diesem Winter sein hundertjähriges Bestehen. In der Jubiläumswode vom 16. bis 22. Oktober sind Maxrad Wagner's Meisterfänger zur Aufführung vorgelesen. Die Wahl dieses Werkes hat seine besondere Bewandnis, denn das Bremer Haus am Wall wurde am 16. Oktober 1848 mit einem Schanfeld „Sans Sacks“ von Franz Dehnbardtein eingeweiht, das nachweislich eine der Hauptrollen für Wagner's „Meisterfänger“ darstellt. Die Eröffnung der kommenden Spielzeit wird Mozarts „Don Giovanni“ bringen.

De Polzeibericht / Van Pieter Jakobs

otz. Aneles Sühwold heet neet immer bi de Postjei weft. He was egentliel Anfrieder, up dat will he oof blieden. He verdeende gaub, wiel he sien Arbeit oof gaub mauf, un iowat hebben de Lüü gief herut, se haarden hum allied weer. Man nu was Krieg, un dat Wittjen un Binjelen was neet mehr so nödig. Un wenn he oof erit recht verdredell weft was, dat he sien Farvepotten nu itaan laten muß, he lagg doch hold in, dat in süße Tieden efer dar sien Blücht dauhn muft, war he am nödigsten brukt word.

Aneles mauf nu in sien neie Uniform Dienst. So stur harr hat da ja neet, he stappde dor de Straten un pakhde up, dat de Böacneeten neet overhand nammen. Wenn een mit sien Rad up de Pad fahren dä, of he will gaun darmit na de verkehrde Siet dor een Cenbahnstrate jagen, denn gaff Aneles 'n „gebührensplüchtige Berwarnung.“ Un dar harr he ja neet ooff Schriefere mit. Slimmer waß 't, wenn dar mal wat gedöhren dä, war he 'n Bericht van maken muß, dann haren se Warf up't Revier, dat se dar klaut ut wurru, un mennigmal hebben se jüd de Buul hollen vöör Lachen.

Dat was up 'n tufkerge, dunkel Abend, as Aneles weer unnerwegs was. He was mismaudig, dat he hier bi Regen un Rißit herumschwallen muß un meende, bi so'n Weer gedöhre doch seler nids. De Lüü, de quad dauhn wullen, latten doch seler al in Huus. Man as he neet um de Haut in een van de smalle Straten kwam, hörde he 'n paar Mannlüt mitnanner schellen, un mit een Schlag wurr hum beter tay Ward. Hier up an, dagg he, dat jall wall bi de „Swarte Wallfisch“ wefen, daar is seler eene besopen. Un

richtig un gaub. Weertsman Kemertis sette neet eene up de Straat, de tauwööl Senever hat harr. As Kemertis hum neet mehr geven wull, was de Keel de Kopp düll wörrn, un he harr hum de Stahlen un Beerklafen an de Kopp hauen wull. Sowaat kann jüd ja geen Minke beeden laaten, un darum harr he de dune Keel vöör de Döre jett.

„Na, dann loom man mit „Brömannnje“, sä Aneles, „kannst bi uns utslapen.“ Man dar wull de dune Keel nids van weeten. He meende, he was neet duun, he wull na Huus, un darbi kann he neet up sien Beenen stahn. „Ja“, sä Aneles, un pakhde hum an de Arm, „dat seggen se alle, wenn 't jowiet is.“ Man de Keel, de wall 'n Schipper wefen kann, wull neet. He staug un jüd tau, beschjimpde de gemeene Weertsman un harr Aneles up 'n Haar een an de Hals geven. Dat gang ja nu tau wiet. „Du Smeerlapp“, sä Aneles, „dat is ja Widerstand gegen die Staatsgewalt“, nu kummt aber mit!“

Man de Keel kwam noch neet mit. He dreide Aneles sien Achterdeel tau un sä: „Du kannst mi“ Dat kann Aneles neet up jüd siten laten. Mit 'n paar Creepen harr he de besopen Keel un namn hum mit.

De anner Wörren satt de Kummisar over Aneles sien Bericht tau lachen. Dar kann man lesen, was dat alle taugahn was, war de Keel um jüd klautahn un hum unnerwegs noch beschjimpf harr. Un dann kann dar: „Als ich ihn aufforderte, mitzukommen, rief er: „Du kannst mi“, und als dies geschehen war, habe ich ihn verhaftet.“

Peter kommt heute um zwölf Uhr aus der Schule, die Grell um eins, Christoph um zwei, Was Koch um drei, Erika um vier, Gemma um fünf, es gibt dicke Gemüse, man darf — Erika weiß sich zu helfen. Es gibt dicke Gemüse, man darf — Erika weiß sich zu helfen. Es gibt dicke Gemüse, man darf — Erika weiß sich zu helfen.

Lorenz Döhler Erfurt

DOSEN AUFBEWAHREN, LEERE NACHFÜLLBEUTEL HELFEN SPAREN

Vasenol

Von Ost nach West, von Pol zu Pol, Immer triffst du VASENOL

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Seine Schreibfähigkeit gewährleistet

auf die Dauer nur eine Spezialtinte, die für seinen Mechanismus geschaffen ist. Praktisch bewährt hat sich die dünnflüssige, farbstärke

UHU Füllhalter-Tinte

Auf Ihren Füßen ruht die ganze Last Ihres Körpers. Besitzen Sie daher Ihre Hühneraugen durch **Lebewohl!**

Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Wird Ihr Wäschevorrat kleiner?

Achten Sie einmal darauf; Wäsche läßt sich heute nur schwer ersetzen. Wenn Sie merken, daß Ihr Wäschebestand kleiner wird, dann ist es höchste Zeit, dagegen etwas zu tun — Sie stehen sonst eines Tages vor leeren Schränken. Beginnen Sie sofort mit einer systematischen Wäscheplege und vermeiden Sie alle Fehler, die zu einer Beschädigung führen. Eine richtige Anleitung zur längeren Erhaltung Ihrer Wäschevorräte finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an: **Persil-Werke, Düsseldorf**

Name: _____

Ort: _____

Antl. Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund, Sonderzuteilung von getrockneten Aprikosen. In der Zeit vom 23. August bis 19. September 1943 (53. Zuteilungsperiode). Die Lebensmittelrationen der 52. Zuteilungsperiode gelten auch in der 53. Zuteilungsperiode. Eine Veränderung tritt nur dadurch ein, daß die unveränderte Nährmittelration von 600 Gr. zur Höhe von 500 Gr. (bisher 475 Gr.) in Getreidenährmitteln und zur Höhe von 100 Gr. (bisher 125 Gr.) in Kartoffelstärkeerzeugnissen verteilt wird. Alle Verbraucher erhalten also die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 52. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse (einschl. Sonderzuteilung; siehe Bekanntmachung), Quark, Teigwaren, Kaffee-Ertrag und -Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver. Die Inhaber der Reichsfleischkarten können in der 53. Zuteilungsperiode, wie bereits angekündigt, zusätzlich 125 Gr. Reis beziehen. 2. Abgabe von Butter und Speiseöl. Die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten ebenso wie in der 52. Zuteilungsperiode unter Wegfall der Speiseölration eine um 125 Gr. erhöhte Butterration. Diese beträgt somit für Normalverbraucher 675 Gr. und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren 925 Gr. In Anlehnung an die Abgaberegeln für Brot und Fleisch verfallen künftig auch die Wochenabgabemittel der Reichsfleischkarten erst mit dem Ende der Zuteilungsperiode. Gültig werden diese Abgabemittel bis bisher zu Beginn der einzelnen Zuteilungsperioden. Der Vorgriff auf noch nicht fällige Abgabemittel bleibt weiterhin verboten. 3. Abgabe von Reis. Der Bezug von Reis erfolgt auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Reichsfleischkarten bei dem Kaufmann, der die Vorbestellung entgegengenommen hat. Käufer, Inhaber von Wanderpersonalkarten und ausländische Zivilarbeiter können den Reis ohne Vorbestellung beziehen. Bei den sonstigen Verbrauchern, die den Reis aus berechtigtem Grunde nicht vorbestellen konnten (A. B. aus Gemeinshaftsverpflichtung/Gaststätte), haben die Ernährungsämter bzw. Kartenstellen den Stammschnitt der Fleischkarte mit dem Vermerk „Reis ohne Vorbestellung“ und dem Dienststempel zu versehen. Der Abschnitt „Sonderzuteilung 125 Gr. Reis“ ist für die Entnahme einer Maßzeit in Gaststätten nicht geeignet. Soweit Verbraucher daher lediglich auf den Bezug von Gaststätten angewiesen sind, was z. B. durch die Tatsache des regelmäßigen Umtausches der Reichsfleischkarten in Kaffee- und Gaststättenmarken glaubhaft zu machen ist, können sie diesen Abschnitt in Kaffee- und Gaststättenmarken über Nährmittel umtauschen. Auf den Reichsfleischkarten der Vegetarier, die von der Austauschmöglichkeit in Nährmitteln usw. Gebrauch machen, sind nur die Fleischabgabemittel zu entnehmen, damit die Vegetarier die Sonderzuteilung an Reis erhalten können. Da Kriegsgefangene und Mitarbeiter keinen Reis erhalten, haben die Ernährungsämter bzw. Kartenstellen den Bezugsabschnitt für 125 Gr. Reis abzutrennen und zu entwerten. Das gleiche gilt für Zivilarbeiter. Die Kaufleute haben die Bezugsabschnitte über Reis bei der Warenabgabe abzutrennen und den Ernährungsämtern nach Ablauf der 53. Zuteilungsperiode zur Ausstellung von Empfangsbescheinigungen einzureichen. Weitere Regelung durch die Hauptvereinerung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft über die Verwendung der Empfangsbescheinigungen bleibt vorbehalten. Emden, 21. August 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund, Sonderzuteilung von Käse in der 53. Zuteilungsperiode. Die weiterhin gültige Erzeugungslage beim Käse macht es möglich, auch in der 53. Zuteilungsperiode (23. August bis 19. September 1943) eine Sonderzuteilung, und zwar in Höhe von 187,5 Gr. (3/8 Pfund) je Versorgungsberechtigtem zu gewähren. Die Abgabe erfolgt auf den B. Abschnitt der Reichsfleischkarten 53 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfleischkarten 51 bis 7. Der Käse ist nach Möglichkeit bei dem Kaufmann zu beziehen, der den Käsebesitzenden 53 entgegengenommen hat. Auf den Wohnkarten für ausländische Zivilarbeiter berechtigt der Abschnitt B 1 (Karte für die erste Woche) bis zum 19. September 1943 (Ablauf der 53. Zuteilungsperiode) zum Bezug von 187,5 Gramm Käse. Die Kaufleute werden für diese Käseabgabe nach Weisung der Hauptvereinerung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft beliefert. Sie haben die B. und B 1-Abschnitte bei der Warenabgabe abzutrennen und bei den Ernährungsämtern bzw. Kartenstellen zur Ausstellung von Käsebesitzbescheinigungen einzureichen. Die mit dem Ausdruck „A“ oder „Jude“ versehenen Reichsfleischkarten berechtigen nicht zum Bezug dieser Käseabgabe. Emden, den 21. August 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund, Sonderzuteilung von getrockneten Aprikosen. In der Zeit vom 23. August bis 19. September 1943 können auf den Abschnitt B 29 familiärer Nährmittelkarten 53 125 Gr. getrocknete Aprikosen bezogen werden. Die Abgabe erfolgt in den Geschäften, in denen die Vorbestellung erfolgte. Hierzu ist der Stammschnitt der Nährmittelkarte 49, der den Vermerk über die Vorbestellung trägt, mit vorzulegen. Auf Grund der Schifferkarten können die Aprikosen ohne Vorbestellung bezogen werden. Die Abgabe darf jedoch nur an Deutsche erfolgen. In Emden kommen hierfür nur die Geschäfte von Friedrich Jansen, Geschwister Jansen, Rosenboom und Thiele in Frage. Die Kaufleute haben den Abschnitt B 29 abzutrennen und sorgfältig aufzubewahren. Wenn bis zum 30. September keine Aufforderung zur Abrechnung erfolgt, können die Abschnitte dann vernichtet werden. Urlauber, Kranke in Anstalten, KFD, sowie die Inhaber von Wohnkarten für ausländische Zivilarbeiter sind nicht bezugsberechtigt. Auch für Osturlauber, Kriegsgefangene, Polen und Juden gilt die Sonderzuteilung nicht. Anstalten, Seime und sonstige Gemeinshaftsverpflichtungen erhalten die Aprikosen auf Grund des im Mai 1943 ausgestellten Bezugscheines „B“. Da die Kaufleute noch nicht alle beliefert sind, kann in der Abgabe eine kleine Verzögerung eintreten. Emden, 21. Aug. 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund, Gültigkeit der grauen Urlauberkarten. Die Gültigkeit der grauen Urlauberkarten mit blauem Aufdruck als Belegzeichen ist vom Reichsernährungsminister über den 22. August 1943 hinaus um drei Wochen bis zum Ablauf des 12. September 1943 verlängert worden. Die Abgabe bei den Ernährungsämtern hat bis zum 18. September zu erfolgen. Emden, den 21. August 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund, Abmeldeverfahren in der Lebensmittelversorgung. Auf Grund des § 3 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 in Verbindung mit dem Ertrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 25. März 1942 wird für den Bereich des Landesernährungsamtes Meeres-Ems folgendes abmeldeverfahren anzuwenden: 1. Verbraucher, die sich nicht nur vorübergehend, sondern längere Zeit (mehr als 4 Wochen) außerhalb ihres ständigen Wohnortes aufhalten, sind verpflichtet, sich dort aus der Lebensmittelversorgung abzumelden. Diese Verbraucher haben bei ihrem zufälligen Ernährungsamt Abt. B (Kartenausgabestelle) die Ausstellung einer Karte oder Umzugsabmeldebescheinigung zu beantragen. Es ist diesen Verbrauchern verboten, Lebensmittelkarten an Orte ihres ständigen Wohnortes — selbst oder durch dritte Personen — weiter zu beziehen. 2. Es ist allen Personen verboten, für Verbraucher, die sich nicht nur vorübergehend, sondern längere Zeit (mehr als 4 Wochen) außerhalb ihres ständigen Wohnortes aufhalten, Lebensmittelkarten zu beziehen, ihnen auszuhandeln oder nachzugeben. 3. Die Verbraucher, die sich auswärts aufhalten, dürfen auch dann die Lebensmittelkarten am Orte ihres ständigen Wohnortes nicht bestehlen, wenn sie sich während des Zeitraumes von 4 Wochen zwischen durch einige Tage (weniger als 14 Tage) dort aufhalten. Entschieden ist allein, ob sich die Verbraucher längere Zeit überwiegend außerhalb ihres ständigen Wohnortes befinden. 4. Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen der Verbrauchervergütungsverordnung bestraft. Oldenburg, den 14. August 1943. Der Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen. — Landesernährungsamt Meeres-Ems Abt. B. — J. A. Dr. Fischer. — Nicht veröffentlicht. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise: Emden, den 21. August 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Sonderzuteilung von Bienenhonig. Auf Grund des Abschnitts B 36 familiärer Ernährungskarten 53 gibt es eine Sonderzuteilung von 500 Gramm Bienenhonig. Der Honig ist möglichst in den Geschäften zu beziehen, in denen der Besteller für Butter abgegeben wurde. Geläufige mitzubringende Gemeinshaftslager können einen Bezugseinfordern. Ausländer erhalten den Honig nicht. Urlauber bekommen einen Berechtigungschein. Deutsche Soldaten können gleichfalls einen Berechtigungschein im Ernährungsamt, Zimmer 3, anfordern. Die Kaufleute haben den Abschnitt abzutrennen und bis zum 20. September 1943 mit dem Ernährungsamt unter Beifügung der aufgegebenen Abschnitte (10 mal 10) und der Berechtigungscheine sowie Bezugsscheine abzurechnen. Es dürfen nur Emden Ernährungsämter beliefert werden. Emden, den 21. August 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Sonderzuteilung von Bienenhonig. Auf Grund des Abschnitts B 36 familiärer Ernährungskarten 53 gibt es eine Sonderzuteilung von 500 Gramm Bienenhonig. Der Honig ist möglichst in den Geschäften zu beziehen, in denen der Besteller für Butter abgegeben wurde. Geläufige mitzubringende Gemeinshaftslager können einen Bezugseinfordern. Ausländer erhalten den Honig nicht. Urlauber bekommen einen Berechtigungschein. Deutsche Soldaten können gleichfalls einen Berechtigungschein im Ernährungsamt, Zimmer 3, anfordern. Die Kaufleute haben den Abschnitt abzutrennen und bis zum 20. September 1943 mit dem Ernährungsamt unter Beifügung der aufgegebenen Abschnitte (10 mal 10) und der Berechtigungscheine sowie Bezugsscheine abzurechnen. Es dürfen nur Emden Ernährungsämter beliefert werden. Emden, den 21. August 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden, Lebensmittelkarten. Bei der Lebensmittelkartenabgabe haben insgesamt 415 Familien mit zusammen 852 Personen die Lebensmittelkarten nicht abgeholt. Für diese muß nun wieder am Montag, den 9 bis 12.30 Uhr, im Rathausaal eine besondere Ausgabe stattfinden. Ich bitte, in Zukunft die Karten an den festgesetzten Tagen abzuholen. Die nachträgliche Ausgabe bedeutet immer eine große Belastung für das Ernährungsamt. Es mag Ausnahmen geben, bei denen für die Nichtabholung zwingende Gründe vorliegen, die meisten Zeugnissen hätten aber die Karten holen können. Emden, den 21. August 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt, Abt. B. —

Die Malaria-Untersuchungsstation des Staatl. Gesundheitsamtes Emden ist täglich geöffnet von 9 bis 12 und 16 bis 18 Uhr. Der Amtsarzt.

Kreis Norden, Verkauf von Einlochgläsern. Um eine gerechtere Verteilung der in den Geschäften des Kreises Norden zum Verkauf gelangenden Einlochgläser zu gewährleisten, wird angeordnet, daß vorläufig an jeden Einwohner nur 1 Einlochglas abgegeben werden darf. Die Verbraucher haben beim Einkauf die Nährmittelkarten der 53. Zuteilungsperiode, die am 23. August beginnt, mitzubringen. Der Verkäufer hat den Verkauf je eines Einlochglases auf der Rückseite der Nährmittelkarte durch Aufdruck seines Firmenstempels oder in sonstiger Weise zu kennzeichnen, damit der betreffende Käufer die Nährmittelkarte nicht noch einmal bei einem anderen Kaufmann zum Einkauf eines Einlochglases benutzen kann. Norden, den 19. August 1943. Der Landrat — Wirtschaftsaussch. —

Gesundheitsamt Leer, Diphtherie- und Scharlachimpfung. Alle Eltern aus der Stadt Leer und dem Kreis Leer, deren Kinder noch nicht zweimal gegen Diphtherie und Scharlach geimpft worden sind, werden hiermit aufgefordert, ihr Kind Mittwoch, 25. August 1943, 16.30 Uhr, im Zentral-Hotel in Leer während des letzten öffentlichen Impftermins kostenlos gegen Scharlach oder gegen Diphtherie und Scharlach impfen zu lassen. Kinder aus Familien mit einer ansteckenden Krankheit dürfen nicht vorgestellt werden. Nur einmal gegen Diphtherie und Scharlach geimpfte Kinder müssen Scharlach 2 Monate nach der ersten Impfung zum zweitenmal geimpft werden, da die einmalige Impfung keinen wesentlichen Schutz gegen die oft tödlichen Krankheiten Diphtherie und Scharlach bietet. Die Herren Schulleiter werden gebeten, die Impfkarten gemäß den Vorschriften des Verwaltungsblattes für den Kreis Leer vom 23. Juli bis 5. September an das Gesundheitsamt zu senden. Leer, 19. August 1943. Der Bürgermeister.

Gemeinde Roga, Es wird an die Einzahlung der im August 1943 fällig gewordenen Gemeindesteuern erinnert. Einzahlungen können noch bis zum 27. August erfolgen. Der Bürgermeister.

Gemeinde Detern, Bis zum 1. Oktober 1943 müssen sämtliche Gräber der Gemarkung Detern südlich der Eisenbahn gereinigt werden. Nicht ordnungsmäßig gereinigte Gräber werden absonnig auf Kosten der Zeugnissen ausverdingen. Detern, 19. August 1943. Der Bürgermeister.

Reichsnährstand

Kreisbauernschaft Leer. Im Laufe des Herbstes werden wieder Landes- und Hausarbeitsprüfungen abgehalten. Die in Frage kommenden männlichen und weiblichen Jugendlichen melden sich bei der Landwirtschaftsschule Leer.

Partei und Gliederungen

NSDAP, Ortsgruppe Wittmund. Sonnabend, 21. August 1943, 20 Uhr, bei Brauer am Markt: Sprechabend. Erscheinen aller Parteimitglieder. Leiter: Walter und Marie der Gliederungen ist Pflicht. Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Ortsgruppe Emden. Am Dienstag, 24. August, 19.30 Uhr, läuft der Film „Peterson und Bendel“ in Spekersee (Gartenhaus). Jugendliche zugelassen.

NSDAP, Stapelmoor. Antreten am Sonntag, am 10. Uhr, beim Jugendheim. Erscheinen ist Pflicht. Die Gruppenführerin, Wagner.

Verschiedenes

Unter der Ortsgruppe Aurich tagen am Mittwoch, 25. August, 15 Uhr, bei S. Mariens, Tagessfrage. Der Vorsitzende.

Derjenige, der am 18. August, abends, im Filmabend in Bademoor das Geld aus der roten Geldbörse entwendet hat, ist erkannt. Falls das Geld nicht bis zum 25. August bei Gastwirt Eins in Bademoor abgegeben ist, wird Anzeige erstattet.

Derjenige, der Donnerstag in der Emden Badeanial das H. Koppel entwendet hat, wird aufgefordert, dasselbe beim Bademoormeister abzugeben.

Derjenige, der das Damenrad (Marke „Triumph“) gegen gleiches (Marke „Wanderer“) Sonnabend, 14. August, am Schlichter vertauscht, wird aufgefordert, sich bei der Polizei, Aurich, zu melden.

Schuhreparaturen werden vom 23. 8. bis zum 15. 9. nicht mehr angenommen. Aug. Schipper, Schuhmacher, Steinfeldstraße.

Wer frisst für Jähriges Mädchen? Kleines Kind, Kennzeichen: auf dem rechten Hinterviertel D. J. eingetragene, in Reiland abhandlungsfähig. Nachricht erbittet Othmann Janßen, Iheringsstr. II, Nr. 312.

Kind, 8 Monate alt, hellhaarig, entlaufen aus der Weide in Dunschabne. Nachrichtgeber erhält Belohnung. Frau S. Willms Bwe., Dierlander.

Enter, schwarzbraun, weidet seit einigen Tagen bei mit. Gegen Erfassung der Antofen abzuholen. Frau Laddig, Margens.

Schafstamm in der Feldmark abhandlungsfähig. Kennzeichen rote aestr. Strich. F. Wiefeler, Emden-Vorflum.

Verloren

Goldene Damenarmbanduhr vor dem Hause Biergroßhandlung Jakob Bohlen, Emden, Am Bollwerk, am 19. 8. abends verloren. Nachricht gegen hohe Belohnung an Klaffenborg, Emden, Am Bollwerk 27.

Blane Kostümjacke Donnerstag zwischen 9 und 10 Uhr auf der Landstraße Canburien-Pavillon—Emden verloren. Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in Emden, Philothenweg 16, Ruf 2736.

Haarerkarte. Name Frau Anna Weber, Emden-23, Sowerdahl 7, bei Dr. Grüter am 18. 8. abhandlungsfähig. Bitte die Kaufleute, darauf keine Ware zu verabfolgen.

Geldbörse mit Inhalt und Trauring verloren. Abzugeben gegen Belohnung Emden, Schweden-dierstraße 31, bei Meine-Weber.

Kinderhüte von Schmiehe Etorius, Decene, bis Valderweg verloren. Abzugeben bei Herrn Etorius, Decene.

Sandstade mit wertvollem Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung Spekersee 184.

Schwarze Katze, zum Gummimantel passend, verloren. Abzugeben beim Hundbüro Emden, S. Marie, Marienwehr b. Emden.

Gefunden

Geldbörse mit größerem Geldbetrag gefunden. Hildegard Redenius, Walle, beim Deutmal.

Wohnungen

2-3-Zimmer-Wohnung zu mieten oder Haus zu kaufen gesucht. Angebote unter 9 1069 OZ, Leer.

Möbl. Zimmer sucht sofort berufstätiges junges Mädchen. Angebote unter 9 2057 OZ, Emden.

Freundliche Aufnahme findet Schillerin jetzt bzw. zum Winter. Angebote unter 9 2056 OZ, Emden.

Wohnung, geräumig, in Reermoor-Siedlung gegen gleiche in Emden (Küstenbahn) oder nächste Nähe bevorzugt zu verhandeln. Ang. unter 9 2064 OZ, Emden.

Wohnungstausch Norden—Emden. Geboten wird in Norden eine 4-räumige Wohnung und Neben- und Garten gegen gleichwertige in Emden. Angebote an Wohnungsamt Emden.

3-Zimmer-Oberwohnung in Leer gegen 3-4-Zimmer-Unterverwohnung in Leer oder Umgebung gesucht. Angebote unter 9 1073 OZ, Leer.

4-Zimmer-Wohnung, auch kleines ländliches Häuschen, oder Raum zum Unterstellen in Leer oder Umgebung gesucht. Angebote unter 9 1074 OZ, Leer.

Zimmer mit zwei Betten und Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter 9 503 OZ, Aurich.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von Beamten in Leer sofort für Frau mit Jährigem Kind gesucht. Angebote an OZ, Papenburg.

Reite 3-Zimmer-Wohnung in gutem Hause in Leer sofort, evtl. auch später von Beamten gesucht. Angebote an OZ, Papenburg.

Freundlich möbl. Zimmer von technischer Beirerin gesucht. Angebote unter 9 325 OZ, Norden.

Kleine Wohnung oder zwei Zimmer mit Kochgelegenheit in Leer oder Umgebung. Angebote unter 9 504 OZ, Aurich.

Möbl. Zimmer in ruhigem Hause mit möglicher Familienangehöriger in Aurich oder näherer Umgebung junges solides Mädchen (berufstätig). Angebote unter 9 506 OZ, Aurich.

2 Räume in Leer zum Unterstellen ab 1. September zu vermieten. Angebote unter 9 1075 OZ, Leer.

1 bis 2 möbl. Zimmer in Leer für sofort gesucht. Angebote unter 9 987 OZ, Leer.

Zu vermieten

Trodnes Lager in der Nähe vom Bahnhof Emden Süd zu vermieten. Hermann Neemann, Emden, Bentincksweg 25, Ruf 2192.

Zabernraum mit Bräuniger Wohnung an der Hesserlander Straße 18 zum 1. Oktober, evtl. auch schon früher, zu vermieten. Näheres durch Grundstücksmakler Hermann Neemann, Emden, Bentincksweg 25, Ruf 2192.

Tiermarkt

Stammrind mit guter Abstammung, Ende August fahend, zu verkaufen. S. Agena, Upende.

Kind, hochtragend, zu verkaufen oder gegen Schlachtvieh zu verhandeln. Carl Adernann, Sognerfeld, Bentincksweg 12.

Schweres Kind, hochtragend, verkauft Harm Roden, Iheringsstr. II.

Gute Milchkuh zu verkaufen. Zu erfragen OZ, Ems.

2 Stammfärsen, abgekalbt, verkauft L. Schmidt, Veenhufen 46.

Bullen, von 2 1/2-jähr., Juchwertklasse II, verkaufe einen nach Wahl des Käufers, Hinrich Kentsen, Westflum.

Schlachtvieh und Fohlen nehme dauernd ab. Rottschlachten werden zu jeder Zeit mit eigenem Transportauto abgeholt. Rottschlächterei Joh. Nabemacher, Emden, Oberjünger Straße 30, Ruf 2394.

Guten Wallach, Jährling, gegen Stute oder Entersfüllen, Jährling, verkauft G. Eiten, Terkast, Landstr.

Saugföhlen sowie Entersfüllen großer Anzahl bei sofortiger Abnahme im Auftrage zu kaufen gesucht. Bitte um Angebote. Theodor Vob, Freepfand über Emden.

Rottschlachtungsvieh, sämtliche Sorten, auch Pferde, kauft ständig Conrad Niden, Wiesmoor, Ruf 18.

Junges Milchschaf und Boer gegen älteres Milchschaf oder 2 Mutterlämmer zu verkaufen. Näheres durch OZ, Beener, Hort-Wessels-Str. 196.

Käuferschweine zu verkaufen. Diese Meyer, Siebelhof.

Schlachtvieh und Rottschlachtung übernimmt ständig und holt jederzeit mit eigenem Transportauto Rottschlächterei Krahe, Emden, Ruf 2882.

Zwei Jagdhunde (Braunschimmel), 11 Wochen alt, beide Veranlagung, zu verkaufen. Glaas de Boer, Norderne, Meierei.

Kleiner Spitz oder Terrier (jung) zu kaufen gesucht. Emden, Große Teichstraße 231.

Säferhund, 11 Monate alt, mit Stammbaum, sehr machbar, am ständehalter zu verkaufen. S. Eining, Leer, Bremer Straße 14 a, Ruf 2730.

Zuchtschafchen 2/3 MEd., tätowiert, April/Mai-Beur, zu verkaufen oder zu verkaufen. Näheres unter 9 331 OZ, Norden.

Aquarienfischhaber. Wer verkauft oder taucht 1 älteres Akropondemännchen, 1 oder 2 blaue Fundulusweibchen gegen gleiche fahenden Geschlechts, Ziergold oder Tauben? Joh. Heinen, Emden, Hamhuser Straße, Ruf 2195.

Heirat

Kaufmann, 46 Jahre, Ostfries, sucht die Bekanntschaft eines liebenden Mädchens aus gutem Hause. Volkswaise angenehm. Bildzuschriften unter 9 1935 OZ, Leer.

Junger Mann wünscht die Bekanntschaft mit liebem Mädel, Zuschriften, möglichst mit Bild unter 9 1064 OZ, Leer.

Herr, 52 Jahre, sucht nettes, einladendes Fräulein oder Witwe, 45 bis 50 Jahre alt, zwecks Heirat kennenzulernen. Ernstgemeinte Zuschriften, wenn möglich, mit Bild, erbeten unter 9 2052 OZ, Emden.

31-jährige Bremerin möchte durch Viehwirtschaft aufrechten, Herrn passenden Alters, kennenlernen. Nachricht erbeten unter B. N. 10 641 an Uta, Bremen.

Junger Mann sucht auf diesem Wege mit nettem, aufrechten Mädel im Alter von 20 bis 25 Jahren Bekanntschaft zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild unter 9 1076 OZ, Leer.

Junge Dame sucht tatkräftigen Lebenskameraden, bis Ende 30. Einheirat in Fabrikunternehmen evtl. geboten. Näheres unter 208 durch Briefbund Teichfeld, Briefannahme Hannover 14, Schlichting 20.

Solides Mädel, Ostfriesin, 26 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines Herrn im Alter bis zu 30 Jahren. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter 9 505 OZ, Aurich.

Fräulein, 33 Jahre alt, wünscht mit nettem Herrn, auch Witwer mit kleinen Kindern, in Briefwechsel zu treten. Ernstgemeinte Zuschriften mit Bild u. 9 1086 OZ, Leer.

Junge Frau ohne Anhang sucht mit Herrn in nähere Verbindung zu treten zwecks Heirat. Angebote unter 9 1072 OZ, Leer.

Junger Mann, 33 Jahre alt, sucht ein nettes Mädel oder Witwe im Alter von 25 bis 33 Jahren zwecks späterer Heirat. Angebote unter 9 1088 OZ, Leer.

Film-Theater

Sichtspiele Beener. Sonntag, 16.30 und 19.30 Uhr, und Mittwoch, 19.30 Uhr: „Die große Nummer“. Ein Film, der uns die Schicksale der Menschen vom Varietè vor Augen führt. Mit: Venz Marsenbach, Paul Hoffmann, Paul Kemp, Charlott Daubert u. a. Jugend hat Zutritt. — Sonntag 13.30 Uhr Jugendvorstellung: „Die große Nummer“.

